

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptpostamts zu Baugen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten

Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage
Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag von Friedrich May & Co. in Bischofswerda. Fernsprecher Nr. 444 und 445

Erstausgabe: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag.
Bezugspreis: für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbjährlich M. 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Alle Postanstalten, welche unsere Zeitungsausgaben und die Geschäftsstelle nehmen, werden für Bestellungen entgegen.

Postcheck-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindepfandbriefkassa Bischofswerda Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Art — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: (in Goldmark): Die 43 mm breite einpaltige Grundzeile 25 Pf., Zeilchen 10 Pf., die 50 mm breite Reklamezeile (im Textteil) 70 Pf., Zahlung in Papiermark zum amtlichen Briefkurs vom Jahrestag, jedoch nicht niedriger als zum Kurs vom Tage der Rechnung. — Rabatt nach Tarif. Für Sammelanzeigen tarifm. Ausschlag. — Erfüllungsort Bischofswerda

Nr. 116

Freitag, den 21. Mai 1926.

81. Jahrgang

Tageschau.

Der Reichstag hat mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Sozialdemokraten gegen die Kommunisten und Bäckischen bei Stimmhaltung der Deutschnationalen dem Kabinett Marx das Vertrauen ausgesprochen.

Der Reichsparteivorstand des Zentrums beschloß, die Zentrumsangehörigen aufzufordern, beim Volksentscheid nicht für die Entseignung der Fürsten zu stimmen.

In Paris herrscht starke Beunruhigung über den neuen Frankfurter. Man erwartet den Rücktritt der Regierung.

Nach einer Meldung aus Bukarest hat die rumänische Regierung infolge der russischen Truppentonzentrierung an der polnischen Grenze, entsprechend den Bestimmungen des polnisch-rumänischen Vertrages teilweise eine Mobilisierung der Streitkräfte angeordnet, die an der besarabischen Grenze zusammengezogen wurden.

Zur Erleichterung und Beschleunigung der Durchführung veterinärpolizeilicher Maßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche hat das sächsische Wirtschaftsministerium eine neue Verordnung erlassen.

Zu den mit * bezeichneten Meldungen finden die Leser Ausführliches an anderer Stelle.

Vertrauensvotum für das Kabinett Marx.

Berlin, 19. Mai. Am Regierungstische: Reichskanzler Dr. Marx mit den übrigen Mitgliedern des Reichskabinetts. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die Entgegennahme einer Regierungserklärung der Reichsregierung.

Die Regierungsparteien haben dazu einen Antrag eingebracht, der besagt: „Der Reichstag nimmt von der Regierungserklärung Kenntnis und geht über alle Anträge zur Tagesordnung über.“

Reichskanzler Marx

Der sofort das Wort erhielt, führte folgendes aus: Die Reichsregierung, die am heutigen Tage vor die deutsche Volksvertretung tritt, legt sich mit Ausnahme des Kanzlers aus denselben Männern zusammen wie das Kabinett Luther. Reichskanzler Dr. Luther ist aus unserer Mitte geschieden.

Nach einer längeren Würdigung der politischen Arbeit seines Amtsvorgängers fuhr Marx fort:

Ich glaube mit der Meinung vieler Kreise dieses hohen Hauses übereinzustimmen, wenn ich annehme, daß bei der Zusammenfassung des neuen Kabinetts eine eingehende und umfassende Regierungserklärung nicht erforderlich erscheint.

Das Kabinett wird die bewährte Außenpolitik des Reiches weiterführen. Diese Politik, die mit der Regelung der Reparationsfragen in London begann, sollte ihren Abschluß in den Verträgen von Locarno finden. Wir hoffen, daß die Verhandlungen der Studienkommission in Genf dazu führen werden, die Locarno-Verträge bald endgültig in Kraft zu setzen und Deutschland die Möglichkeit zu geben, als ständiges Mitglied des Völkerbundes an dessen großen Aufgaben mitzuarbeiten.

Der zwischen Deutschland und der Sowjetregierung geschlossene Vertrag fügt sich durchaus in diese Politik ein. Er ist ein Ausdruck der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und seinem großen östlichen Nachbarn, und ein weiteres Glied in der Reihe der Verträge, die dem Frieden und der Festigung Europas dienen sollen. Obwohl keine verfassungsmäßige Verpflichtung hierfür besteht, wird der Vertrag angesichts seiner Bedeutung demnächst dem Reichstag vorgelegt werden.

Schwere wirtschaftliche Not, die sich insbesondere in der langandauernden und außergewöhnlichen umfangreichen Arbeitslosigkeit äußert, lagert nach wie vor auf weiten Kreisen des deutschen Volkes. Hier Abhilfe zu schaffen, wird auch von der gegenwärtigen Regierung als vornehmste Pflicht betrachtet.

Wenn ich nicht auf die Bedürfnisse und Wünsche der einzelnen Wirtschaftskreise und Berufsstände eingehen, so soll das nicht eine Geringschätzung darstellen. Wir werden ihnen bis an die Grenze des Möglichen entgegenzukommen stets bestrebt sein.

Zwei Fragen allerdings erfordern nach meiner Meinung eine besondere Erwähnung. Der Grund liegt in dem Ereignissen der letzten Wochen. Ich weise zunächst auf den

von der Mehrheit des Reichstages gefaßten Beschluß hin, der das Schreiben des Herrn Reichspräsidenten zur

Flaggenfrage

begrüßt und im Einklang mit diesem Schreiben den Wunsch nach Herbeiführung einer Einigung zu lebendigem Ausdruck bringt. Die Reichsregierung wird mit ganzer Kraft daran gehen, die Wege, die das Schreiben des Herrn Reichspräsidenten andeutet, einzuschlagen und das durch jenes Schreiben gestellte Ziel zu erreichen.

Selbstredend wird hierdurch Bestand und Durchführung der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 5. Mai dieses Jahres, deren Rechtsgültigkeit nicht bezweifelt werden kann, in keiner Weise berührt.

Ferner möchte ich die Frage der Auseinanderlegung zwischen den Ländern und den vormals regierenden Fürstenhäusern nicht unerwähnt lassen.

Der Termin zum Volksentscheid

ist auf den 20. Juni anberaumt worden. Die grundsätzliche Einsetzung der Reichsregierung zu dem dem Volksentscheid unterbreiteten Gesetzentwurf über die entschädigungslose Enteignung der Fürsten erleidet durch die Umbildung des Kabinetts keine Veränderung. Die Reichsregierung wird deshalb auch den Gesetzentwurf, den die frühere Regierung gemäß einem Kompromißantrag der Regierungsparteien dem Reichstag unterbreitet und den dieser in der vorigen Woche mit der verfassungsmäßigen Mehrheit angenommen hat, dem Reichstag zur weiteren Beratung zuleiten.

Die Reichsregierung bittet den Reichstag um seine Unterstützung in ihrem Bestreben, auf der Grundlage der republikanischen Weimarer Verfassung das Wohlergehen des deutschen Volkes in all seinen Teilen zu fördern und die Einheit des Reiches unter gleichzeitiger Achtung der Rechte der Länder zu schützen. Nur im engsten verständnisvollen Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Volksvertretung ist das erstrebte Ziel zu erreichen.

Die Aussprache.

Nach einer Regierungserklärung erhält Abg. Müller-Franken (Soz.) das Wort. Der Redner stellt fest, daß sich Dr. Luther, obwohl er sich zum parlamentarischen System bekannte, doch über das dem Parlamentarismus Selbstverständliche hinweggesetzt habe. Es wurden entscheidende Maßnahmen getroffen ohne jede Fühlungnahme mit den Parteien. Der Sturz Luthers muß eine Warnung und Lehre für die kommenden Regierungen sein. Falsch sei es, zu behaupten, daß die Flaggenfrage dem deutschen Volke schuppe sei, das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit wolle von Schwarz-Weiß-Rot gar nichts mehr wissen. (Lachen rechts.) Die Ausführungen zur Flaggenfrage genügen nicht. Die Fraktion werde daher einen Gesetzentwurf einbringen, der die Besetzung der staatlichen Gebäude und der diplomatischen Vertretungen regelt. Der Redner stimmt den Ausführungen des Kanzlers über die Erwerbslosenfürsorge und über die Weiterarbeit auf dem Boden der Weimarer Verfassung zu. Redner äußert sich dann zu der Regierungsbildung und erklärt, daß die Schaffung einer Mehrheitsregierung an der Politik der Volkspartei gescheitert sei. Die Vereinbarung zwischen Zentrum und Volkspartei sei höchst zweideutig. Das Zentrum sehe in der Feststellung, daß für die Mehrheitsbildung nur Parteien in Frage kommen können, die sich auf den Boden der Verträge stellen, sicher den Weg zur Großen Koalition, während die Volkspartei damit einen Bink mit dem Jaunsplatz an die Deutschnationalen richte.

Der Redner behandelt weiter die neuesten Veröffentlichungen über beabsichtigte Putsch und erklärt unter lautem Widerspruch der Rechten und der Kommunisten, daß die revolutionäre Kampfkraft der Kommunisten gebrochen sei. Dagegen müssen die Mitteilungen über Besprechungen der Reichswehr mit Rechtsverbänden außerordentlich ernst genommen werden. (Unruhe rechts.) Eventuelle Mißtrauensanträge werde die sozialdemokratische Fraktion ablehnen. Die sozialdemokratische Fraktion sei bereit, die Regierung solange zu unterstützen, als sie die angelegte Politik beibehalte. Im übrigen habe keine Partei eine Auflösung des Reichstages nicht zu fürchten.

Reichsminister Dr. Käy stellt gegenüber den Behauptungen des sozialdemokratischen Redners fest, daß zwischen dem Nationalverband der deutschen Offiziere und der Reichswehr eine Verbindung nicht bestehe. Jede Verbindung mit politischen Verbänden sei streng verboten.

Abg. Graf v. Westarp (Deutschnat.): Das neue Kabinett hat alle Kennzeichen einer professionellen Minderheitsregierung, die auf die Unterstützung der Sozialdemokraten angewiesen ist und den Übergang zu einer Regierung, der auch die Sozialdemokraten angehören. Das ergibt sich klar daraus, daß bei der Regierungsbildung das Zentrum Dr. Gehler als Reichskanzler ausdrücklich mit der Begründung

abgelehnt hat, daß Dr. Gehler bei den Sozialdemokraten Widerstand finde. In der Regierungserklärung war das wichtigste, was verschwiegen wurde. Man hört kein Wort über die Gefahren der bolschewistisch-revolutionären Bewegung (Lachen links), über den unerhörten revolutionären Skandal des Potemkinfilms. (Erneutes Gelächter links.) In der Außenpolitik muß festgestellt werden, daß die Dr. Luther in Genf gegebenen Zusagen nicht gehalten worden sind. In Genf war zugesagt worden, daß die Rückwirkungen im besetzten Gebiet ebenso im Kraft treten sollten, als wenn Deutschland schon dem Völkerbund angehöre. Davon ist aber nichts zu spüren. Wir können aber eine Regierung nicht unterstützen, die den sozialdemokratischen Forderungen nach besitzfeindlichen Steuern entgegenkommt. Wir verlangen vielmehr eine Entlastung der Produktion. (Rufe links: Schließen!) In der Flaggenfrage entspricht die Regierungserklärung im allgemeinen unserer Auffassung. Wir erwarten, daß die Regierung ihrer früheren Erklärung entsprechend beim Volksentscheid sich gegen den Fürstenraub wenden wird. Andererseits können wir eine Regierungspolitik, die auf eine Unterstützung der Sozialdemokraten angelegt ist, nicht unterstützen. In den Fällen, wo die Sozialdemokraten sich der Regierung versagen, darf sie nicht damit rechnen, daß wir helfend einpringen. Die Mittelparteien und besonders das Zentrum müssen endlich einsehen, daß nur ohne und gegen die Sozialdemokratie, nicht aber gegen die Deutschnationalen und die hinter ihnen stehenden Wirtschaftskreise und politischen Kreise bei uns regiert und dem Vaterlande vorwärtsgeholfen werden kann. (Lebh. Beifall rechts, Zischen links, erneuter Beifall rechts.)

Die Parteien der Regierungskoalition geben getrennte Erklärungen ab, in denen sie sich wohl alle hinter den Kanzler stellen, in denen aber auch die verschiedenen Nuancierungen klar in Erscheinung treten.

Abg. Schneller (Komm.) sagt dem neuen Kabinett den gleichen Kampf an, den die Kommunisten gegen das Kabinett Luther geführt hätten.

Abg. v. Graefe (Völk.) begründet einen Antrag, der der Reichsregierung aus Gründen der Innen- und Außenpolitik das Mißtrauen ausspricht.

Damit schließt die Aussprache. Ein kommunistischer Antrag auf namentliche Abstimmung über die vorliegenden Anträge wird nur von den Kommunisten und Bäckischen, also nicht ausreichend unterstützt. In einfacher Abstimmung wird darauf der Antrag des Zentrums, der Demokraten, der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei angenommen.

Der Reichstag nimmt von der Erklärung der Reichsregierung Kenntnis und geht über alle Anträge zur Tagesordnung über.

Gegen den Antrag stimmten die Bäckischen und Kommunisten, während die Deutschnationalen sich der Stimme enthielten.

Nach 5 Uhr vertagt sich der Reichstag auf den 7. Juni, 3 Uhr nachmittags.

Die Berliner Presse zur Regierungserklärung.

Berlin, 20. Mai. (Drath.) Der Lokalanzeiger nennt den gestrigen Tag der Regierungserklärung einen kleinen Tag. Nicht einmal die Worte über die Verfassungsmöglichkeit der Flaggenverordnung hätten Widerspruch erfahren, obwohl darüber Luther noch vor 8 Tagen gestirbt worden sei. Der Tag meint, die Regierungserklärung sei zwar korrekt aber inhaltlos gewesen. — Die Tägliche Rundschau hebt als wesentliche der Regierungserklärung hervor, daß noch einmal die Lausche nachdrücklich betont worden sei, daß die Regierung die Flaggenverordnung nicht erhalte und durchführe. Die demokratische Aktion gegen Luther erscheine doppelt grotesk, wenn man sie rückwärts betrachte, aber sie habe doch leider vom Standpunkt der Demokraten einen Erfolg gehabt, der den Umschlag in der Haltung der Linksparteien erkläre. Der Reichskanzler Dr. Luther sei der Regierung nach rechts verdächtig gewesen. Von dem Reichskanzler Marx sei die Linke überzeugt, daß er nie mit Rechts antworten, sondern vielmehr darauf sehen wird, daß der Anschluß nach Links nicht verloren geht. Zur praktischen Durchführung der Großen Koalition lehne zur Zeit aber jede Voraussetzung. — Das Berliner Tageblatt vermißt in der Regierungserklärung eine besondere Erklärung, daß die Durchführung der Flaggenverordnung auf unbestimmte Zeit ausgesetzt sei und bedauert, daß darüber unter den Regierungsparteien keine Einigung zu erzielen gewesen sei. — Der Württembergische sagt, jedes Wort der Regierungserklärung sei tief in Furchtlosigkeit getaucht. Marx bedürfe auch keines langen Programms, weil sein Name schon ein Programm sei. — Der „Vorwärts“ meint, es sei eine Regierungserklärung ohne neuen Kurs und ohne neue Ideen gewesen. Die Verhältnisse blieben nach wie vor unklar und gespannt. Vieles spreche dafür, daß die Mehrheit für eine künftige Regierung, zu der das Kabinett Marx ja nur den Übergang bilden soll, nicht durch Verhandlungen der Parteien, sondern erst in schmerzlichen Kämpfen gewonnen werde. — Die „Sächsische Zeitung“ legt den Hauptwert der gestrigen Reichstagsitzung auf die Erklärung des Reichsministers

... seit sie nach ihrer Auffassung ersehen hätte, daß zum mindesten der Anfang mit der Vollziehung der Reichswehr verknüpft worden sei. — Die Börsenzeitung sagt, das offizielle Ende dieser Reiseclaque sei ebenso absonderlich wie der Anfang. Die Abgeordneten hätten den Eindruck gemacht, als wenn sie sagten, der gegenwärtigen Zwischenlösung wollen keine größere Verwendung von Temperament nicht. — Die „D. Z.“ meint, das Uebergangsgeschick des Kabinetts hänge von dem Geschick ab, möglichst lange zwischen rechts und links zu pendeln. Seine Aufgabe sei, im rechten Augenblick und nach der rechten Seite hin zu sterben. — Die Deutsche Tageszeitung bezeichnet die gestrige Abstimmung über den Billigungsantrag als die Wegbereitung für die Große Koalition. — Die Kreuzzeitung sagt, das Ziel, dem Kabinett die Regierung zu ermöglichen, sei durch doppelte Dürftigkeit erreicht worden, durch Dürftigkeit der Erklärung des Herrn Dr. Warg und durch Dürftigkeit des Antrages, mit dem die Regierungsparteien zwecks Errettung des Kabinetts die eingegangenen Vertrauensanträge zurückgeschlagen hätten. — Die Deutsche Tageszeitung ist der Auffassung, daß die Regierung Warg selbst als bloßes Liebergangskabinetts reichlich schwach sei und man könne daher die zarte Behandlung verstehen, die ihm gestern widerfahren sei.

Die Abrechnung mit Dittmann.

Die Untersuchungskommissionen sind allgemach zu einer stehenden Einrichtung geworden. Sie leisten zwar wenig oder nichts, dafür sind sie aber eine Fundgrube für Agitationsmaterial im Parteikampf. Und das ist ja schließlich für unseren Parlamentarismus die Hauptfahse.

Bekanntlich hat eine der dunkelsten Gestalten der Revolutionsgeschichte, der Abgeordnete Dittmann, einst Führer der Unabgängigen, heute eine Zierde der Sozialdemokratie, eine Denkschrift über die Marine-Meute, die den Anstoß zu der Revolution gab, verfaßt. Für ihn gab es keine Meute, keine Spur davon. Was die Meute wollen? Besseres Essen! Nichts weiter! Dann kamen aber Terrorakte der Offiziere, Misshandlungen und der „Sublimen“ braver Männer. So war es nach den treuen Darstellungen Dittmanns, der viele Monate auf den Ästen gesessen hatte.

Jetzt trat Admiral Brüninghaus, dem mittlerweile die Ästen zu einem zweiten „Referat“ in die Hand gegeben waren, mit seinem Bericht hervor. Und siehe da, das war so ziemlich alles ganz anders. Die Feststellungen des Admirals Brüninghaus, auf Dokumenten gegründet, sind völlig unanfechtbar. Sie weisen nach, daß es eine niederträchtige Lüge ist, wenn man diese Meute im Vorkriegsdeutschland der „Menschenrechte“ erkaufen lassen will. Tatsachen beweisen, und Brüninghaus hat sie gegeben.

Brüninghaus fehlte kein allgemeines Urteil dahin zusammen, die Behauptung, daß Einzelfälle auf einigen wenigen Schiffen, die sich auf mangelhafte Verpflegung, angeblich schlechte Behandlung durch Offiziere und dergleichen beziehen, sind nicht der Grund zu den Meutereien gewesen. Die schweren, aber durch die Befehle bedingten Strafen sind verhängt worden, weil die Angehörigen ihre Forderungen mit Gewalt durchsetzen wollten, dabei vor Meuterei und Landesverrat nicht zurückschrecken.

Wenn man die Kundgebungen und Taten der Wehrmacht zu Wasser und Lande objektiv würdigt, so wird man doch wohl zu dem Schluss kommen müssen, dieser ganze, so oft mißverständene Militarismus und Nationalismus sei nicht, wie der Verächterkaffler behauptet, auf Lug und Trug und Schwindel aufgebaut gewesen. Dieser Militarismus war in Wirklichkeit länger als 40 Jahre der stärkste Hüter des europäischen Friedens und zugleich der wirksamste Schutz der deutschen Wirtschaft und des deutschen Arbeiters. Er war aufgebaut auf dem kategorischen Imperativ der Pflichterfüllung, der Manneszucht, der Kameradschaft, der Verantwortlichkeit und der Dienstbereitschaft. Selbst unsere Feinde haben das anerkannt.

Es blieb einem deutschen Reichstagsabgeordneten vorbehalten, die durch nichts gerechtfertigte Behauptung in die Welt zu schleudern, die Wehrmacht zur See wäre ein innerer Feindnis zugrunde gegangen und hätte damit die Revolution verschuldet. Die Geschichte hat bereits ein ganz anderes Gutachten über die deutsche Marine abgegeben. Die von dem Verächterkaffler konstruierte Admiralsrevolte fällt in sich zusammen. Der beachtlichste Flottenvorkämpfer mußte nach meiner Ansicht in dem guten Glauben vorgekommen werden, daß er auch die Billigung der politischen Leitung habe. Ich bin, so jagte Brüninghaus, heute mehr denn je der Überzeugung, daß der Zusammenbruch der Marine hervorgerufen worden ist durch die Politisierung dieses Kampfinstrumentes.

Die deutschen Aussichten für Genf.

Es ist leider eine nicht mehr zu bestreitende Tatsache, daß Deutschland durch seine Teilnahme an der Genfer Studienkommission, wofür unsere Bevollmächtigten nicht einmal fest umrissene Richtlinien erhalten hatten, bereits seinen Standpunkt aufgegeben hat. Daß sein Eintritt in den Völkerbund bzw. Völkerbundsrat nur unter den gleichen Voraussetzungen stattfinden könne, wie sie bestanden, als der Locarnopakt paraphiert wurde. Der auswärtige Ausschuss scheint bei seiner Prüfung des Ergebnisses sich nur mit der Frage beschäftigt zu haben, wie weit die deutschen Vertreter in der Studienkommission der ihnen gestellten Aufgabe gerecht geworden sind. Das einzige Entgegenkommen, das vielleicht zugunsten Deutschlands aus der Neuordnung der Verfassung des Völkerbundes sich herauslesen läßt, ist noch mit dem sogenannten Rotationsystem gewährt worden. Dieses sieht eine Dreiteiligkeit im Wahlmodus vor und zwar dergestalt, daß die Bundesversammlung je drei Mitglieder auf drei Jahre, drei nur auf zwei und drei auf nur ein Jahr wählen wird. Da nun die neuen drei nichtständigen Mitglieder nur mit Zweidrittelmehrheit der Bundesversammlung wiedergewählt werden können, so ergibt sich hier immerhin auch einige Aussicht, daß Deutschland auch als Führer einer Minderheit die Wiederwahl eines Staates zu verhindern vermag — der von einer festgeschlossenen — durch Bindungen außerhalb des Völkerbundes geschaffenen — Mehrheit auf diese Weise praktisch mit einem fast ständigen Ratsitz beehrt werden soll. Daß der deutsche Vorschlag, wonach die Wahl der nichtständigen Mitglieder ohne vorherige Abmachungen und unter vollster Wahrung der Souveränität der Völkerbundsversammlung erfolgen sollte, den Beifall der Bundesversammlung fand, mag vermerkt werden, genügt aber nicht, um die weiterbestehenden Bedenken hinreichend zu beschwichtigen. Die Frage, ob der Artikel 4 der im Jahre 1922 beschlossenen Satzungsänderung, die das Recht der Bundesversammlung mit Zweidrittelmehrheit die Modalitäten für die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder werden wird, bezieht sich auf Deutschland, das ja noch nicht Völkerbundsmitglied ist, vorläufig noch am wenigsten. Vielleicht könnte gerade eine Richtdurchführung dieses Beschlusses für Deutschland eine gewisse Bewegungsfreiheit gewährleisten, die bei der Annahme einer solch starren Bestimmung in Wegfall kommen würde. Völkerbundsrat und Genfer Volksversammlung haben in der Angelegenheit selbst das letzte Wort zu sprechen. Wenn Braxinien seinen Einspruch gegen die Aufnahme Deutschlands als ständiges Ratsmitglied weiter aufrecht erhalten sollte, so wird es sich darauf geacht machen müssen,

daß die Wiederwahl der nichtständigen Ratsmitglieder vor der Wahl Deutschlands auf die Tagesordnung gesetzt und es dann durch Beschluß der Volksversammlung aus dem Rat hinausgewählt wird. So besteht denn in der Tat die Aussicht, daß Deutschland im September den Genfer Ratsitz einzunehmen vermag, wobei die Frage, ob es sich dann im Rate Seite an Seite mit Polen befinden wird, bei der gegenwärtigen polnischen Staatskrise wohl noch eine offene bleiben kann.

Abschluß der Genfer Passkonferenz.

Genf, 19. Mai. (T.-L.) Die 2. Passkonferenz hat ihre Arbeiten beendet. Die Konferenz beschränkt sich darauf, den Staaten eine Reihe von Erleichterungen für den Grenzübergang zu empfehlen und sprach sich gleichzeitig für die Annahme eines einheitlichen internationalen Passes aus. Die Pässe sollen auf fünf Jahre ausgestellt werden. Der Preis für die Pässe soll die Herstellungskosten nicht überschreiten. Fast einstimmig trat die Kommission für die Aufhebung der Passvisa ein, die durch die zwischenstaatlichen Abmachungen angeordnet werden soll. Zum Schluß sei erwähnt, daß die Konferenz für einen einheitlichen internationalen anerkannten Ausweis für Staatenlose eintritt.

Der neue Frankensturz.

Starke Beunruhigung in Paris.

Paris, 20. Mai. (Draht.) Im Elysee tritt heute vormittag ein Ministerrat zusammen, der wichtige Beschlüsse fassen soll. Der Finanzminister wird über seine Londoner Verhandlungen berichten und Maßnahmen zur Stabilisierung des Franken vorschlagen, über die bereits gestern in Anwesenheit der bedeutendsten Persönlichkeiten der Bank von Frankreich verhandelt wird. Nach der Morgenpresse soll dabei die Möglichkeit der Aushebung des Gesetzes über die Kapitalflucht zur Sprache kommen, ferner die Befreiung des Kontrollsystems für Wertpapierbesitzer und die Schaffung einer Devisenzentrale.

Der „Ouvrier“ vermeldet ein Gerücht, daß infolge des Entschens der Finanzlage gestern von einer möglichen Umgestaltung des Ministeriums vor dem Wiederzusammentritt der Kammer gesprochen worden sei.

Der „Quotidien“ schreibt: Die Regierung ist von dem Ernst der Stunde, von der Unzulänglichkeit ihrer Vorhänge und von der Dringlichkeit, direkte und wirkungsvolle Maßnahmen zu treffen, überzeugt. Sie ist deshalb, wie man versichert, bereit, sich zurückzugeben, um einem Ministerium Platz zu machen, dessen Zusammenziehung selbst die Bürgschaft für die Durchführung einer Aktion sein würde. Aber welches Ministerium, fragte der „Quotidien“? Gewisse Leute behaupten, es handle sich um ein nationales Ministerium, und Briand sei bereit, in ihm einen Posten anzunehmen, selbst wenn er es nicht bilden würde. Andere schlagen ein homogenes Kabinett vor, das allein die notwendigen Maßnahmen ergreifen könnte.

Zur Lage in Polen.

Paris, 20. Mai. (Draht.) Havas meldet aus Warschau: Die Mission des Senatspräsidenten in Polen, deren einen Ausglick herbeiführen wollte, keine Gekheit zu sein. Er habe einen Bericht eingereicht, daß die polnischen Truppen sich ablehnend verhielten. Die Regierung Bartel erklärte, daß diese Schwierigkeiten, obwohl sehr bedauerlich, die Besriedigung nur hinauszögern würden. Die Führung des Armeekorps von Polen bleibe gehoriam und die Polen erheben nur Protest, ohne eine örtliche Regierung zu bilden.

Die englische Kohlenkrise noch nicht beendet.

London, 19. Mai. (T.-L.) Die Aussichten auf eine Verständigung in englischen Kohlenbergbau sind heute wieder beträchtlich herabgemindert. Einerseits verweigerten die Grubenbesitzer, eine weitere Lohnherabsetzung durchzusetzen, aber die Bergarbeiter haben Alternativvorschläge ausgearbeitet, die sie wahrscheinlich heute abend noch mit dem Premierminister besprechen werden. Der Sekretär der Bergarbeiter Coal erklärte, daß die Dinge auf einem toten Punkt stünden.

Verhärfung der spanischen Diktatur.

Madrid, 19. Mai. (Draht.) Die Presse veröffentlicht eine königliche Verordnung, nach der angesichts der trotz der langen Diktatur noch herrschenden besonderen Umstände die Regierung ermächtigt wird, außerhalb des gesetzlichen Rahmens in jedem Augenblick Disziplinarrufen nach Ermessen des Ministerrates zu verhängen. Alle konstitutionellen und gesetzlichen Vorschriften, die dieser Verordnung entgegenstehen, werden als aufgehoben erklärt.

80. Geburtstag des Generalobersten von Kluck.

Am 20. Mai vollendete einer unserer bekanntesten Heerführer im Weltkriege, Generaloberst von Kluck, in seinem Heim Berlin-Grumwald das 8. Jahrzehnt seines reich gegliederten Lebens. In Münster (Westfalen), als der Sohn eines Bauers geboren, trat Alexander Kluck im Oktober 1865 bei dem damals in Minden stehenden Infanterie-Regt. Nr. 55 ein, rückte ein Jahr später als Fähnrich zum ersten Male ins Feld und nahm mit Auszeichnung an dem Deutsch-Französischen Kriege teil.

Bei Kriegsausbruch übernahm Generaloberst v. Kluck den Oberbefehl über die 1. Armee, die auf dem rechten Flügel der deutschen Heere in Gewaltmärschen durch Belgien und Nordfrankreich vorkam und sich nach glänzenden Siegen über die Belgier, Engländer und den nördlichen Flügel der Franzosen bereits Paris näherte. Auf höheren Befehl mußte die Armee jedoch zurückgehen und deckte in den gewaltigen Kämpfen am Durcq die rechte Flanke der deutschen Streitkräfte vor der schon drohenden feindlichen Umklammerung. An der Aisne leistete Generaloberst v. Kluck mit seiner bewährten Armeekorps den nachdrängenden Feinden heftigen Widerstand. Mitte September 1914 kam es zum Stellungskampf.

Ende März 1915 wurde Generaloberst v. Kluck bei einer Erkundung in der vordersten Linie bei dem Schlosse Buzet schwer verwundet und bald darauf unter Verehrung des Ordens Pour le mérite zu den Offizieren von der Armee versetzt. Im Oktober 1916 wurde er auf sein Gehalt zur Disposition gestellt und zum Chef des Infanterie-Regiments 49 ernannt. Den Feldzug der 1. Armee in Belgien und Nordfrankreich hat der Generaloberst in seinem Werte „Der Marsch auf Paris und die Wamereschlacht 1914“ nach den

Alten und nach persönlichen Erinnerungen dargestellt und damit seinen Truppen den gebührenden Dank ausgesprochen. Im vorigen Jahre konnte er mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit feiern, sein ältester Sohn fiel im Januar 1915 als Leutnant z. S. a. D. bei dem Marinekorps in Flandern. Möge dem hochverdienten und überall beliebten Heerführer noch ein glücklicher Lebensabend beschieden sein!

Neues aus aller Welt.

— Frühzeitige Pilze in Nordböhmen. Als eine vorläufige Seltenheit wurden auf dem letzten Wochenmarkt in Aufzug a. Elbe eine kleine Menge Steinpilze, die an der Elbe gefunden worden waren, bezw. aus Mähren stammten, feilgeboten.

— Eine Kirche niedergebrannt. Am Montag brannte die Pfarrkirche in St. Lorenzen bei Scheffling in der Steiermark infolge Funkenflug aus einer Lokomotive nieder.

— Sprengungslud. Aus Neurode in Schlesien wird gemeldet: Gestern nachmittag sind bei den Hartsteinwerken in Puntschendorf drei Arbeiter infolge frühzeitigen Losgehens einer Sprengladung tödlich verunglückt, indem sie von niederstürzenden Steinmassen vercrschüttet wurden. Ein weiterer Arbeiter wurde dabei schwer verletzt. Alle vier sind Familienväter.

— Das Hochwasser des Rheins. Nach einer Meldung aus Bonn ist der Rhein infolge der anhaltenden Regengüsse der letzten Tage im Steigen begriffen, so daß Hochwasser droht. In den letzten Tagen war das Wasser bis auf 2,10 Meter zurückgegangen, stieg aber heute morgen erneut auf 2,70 Meter. Seit gestern morgen ist der Pegel um etwa 50 Zentimeter gestiegen. Die Niederungen am Rhein sind bereits überschwemmt.

— Ein Drama am Tegernsee. Nach einer Meldung aus München wurde das Ehepaar Dr. Georg und Hilla v. Lagerström auf Schloß Botansquell in Tullien in der Nähe des Tegernsees von Waldarbeitern tot in den Betten aufgefunden. Es wird angenommen, daß Dr. v. Lagerström seine Gattin durch einen Schuß in den Hinterkopf und sich selbst durch einen Herzschuß getötet hatte. Finanzielle Schwierigkeiten sollen der Grund zur Tat gewesen sein.

Anzeigen

für die Pfingstnummer

erbitten wir uns sofort.

Für die Aufnahme verspätet eingegangener Anzeigen wird keine Gewähr geleistet.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 20. Mai.

— 11 Turmbläser. Der Posaunenchor des ev. Jungmännervereins Bischofswerda veranstaltet am Pfingstsonntag abends 7 Uhr, und am 1. Pfingstfeiertag, morgens 7 Uhr, Turmbläser. Zum Vortrag kommen bei der Abendmusik: Lobe den Herrn (in Bach), — Nun ruhen alle Wälder, — Ach bleib mit deiner Gnade, — Guten Abend, gute Nacht (nach Brahms); bei der Morgenmusik: O heiliger Geist kehre bei uns ein, — Schmücket das Fest mit Weizen, — O komm du Geist der Wahrheit, — Ach nicht dein sein und bleiben.

— Zur Pfingstkollekte. An den beiden Feiertagen des bevorstehenden Pfingstfestes soll wieder die Kollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds in allen ev.-luth. Kirchen des Landes gesammelt werden. Aufgabe des Allgemeinen Kirchenfonds ist es, dort helfend einzugreifen, wo die sonstigen knappen Mittel der Landeskirche nicht ausreichen, um dringliche u. unabweisliche Bedürfnisse der Landeskirche u. ihrer Gemeinden zu befriedigen. Erinnert sei namentlich an das Bauwesen. Schon die Pflicht zur Erhaltung der kirchlichen Bauwerke, die nicht selten Denkmäler von hohem Kunstwert oder hervorragender heimatländlicher Bedeutung sind, stellt oft Anforderungen an die Kirchgemeinden, die weit über ihre Kräfte gehen. Aber auch Neubauten sind trotz aller durch die Not der Zeit gebotenen Einschränkungen nicht ganz zu vermeiden und vor allem sind es gerade meist die ärmsten Gemeinden, in denen das kirchliche Leben durch den Mangel an kirchlichen Versammlungsräumen schwer leidet. Hier bauen zu helfen ist verdientvoll und eine Ehrenpflicht, die alle angeht. So gebe ein jeder, was er zu geben vermag.

— Ein alter Torbogen mit den Jahreszahlen 1546 und 1587 wurde bei den Aufarbeiten im Hausflur des Hotels „Goldene Sonne“ freigelegt. Die Mauer, die das Grundstück vom Kindischen Anwesen trennt, ist eine massive alte Steinmauer und zweifelslos bei dem Stadtbrand im Jahre 1813 stehen geblieben. Es handelt sich anscheinend um den ehemaligen Zugang zu einem Gewölbe oder einem Keller.

— Fundfächer. Auf der Polizeiwache wurden abgegeben ein Regenschirm und ein Geldtäschchen mit Inhalt.

— Der Gemeindeverein Bischofswerda unternimmt am 8. Juni seine diesjährige Hauptpartei, die nach Berggöhlhöl und Bad Gottkeuba führt. Die Tour ist mit keinerlei Anstrengungen verbunden. Nähere Einzelheiten werden noch im Anzeigenteil bekanntgegeben.

— Ausschuffung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Bischofswerda. Der neugewählte Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse trat gestern abend im Fremdenhof „Goldene Sonne“ zu seiner ersten Sitzung zusammen, zu der sich 4 Arbeitgeber- und 19 Arbeitnehmervertreter, sowie 9 Vorstandsmitglieder eingefunden hatten. Der Kassenvorstand Herr Schmachtel eröffnete die Sitzung mit begründenden Worten und ernannte die Herren Steiger und Bauch als Beisitzer, sowie Herrn Marschall zum Schriftführer. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Vorsitzenden des Ausschusses wurde Herr Metallarbeiter Happe mit 16 Stimmen gewählt; 6 Stimmen entfielen auf Herrn Rechtsanwalt Becker. Hierauf trug der Vors., Herr Schmachtel, den Kassenericht auf das Jahr 1925 vor, welcher den Ausschussmitgliedern bereits vorher zur Einsichtnahme zugestellt worden war. Er gibt in übersichtlicher Weise ein Bild von den Kasserverhältnissen des abgelaufenen Geschäftsjahres und vergeichnet die erfreuliche Tatsache, daß die Kasserverhältnisse trotz der ungünstigen Wirtschaftslage sich dem Vorjahre gegenüber in aufsteigender Linie bewegen. Zu

rechnung...
wählen...
wären...
der Fah...
verlangte...
Postkarte...
aus...
sich sind...
Wolbruff...
genannter...
Böhmer...
Worte, di...
schliche...
werden...
arten so...
außerhalb...
berangab...
vorhande...
handlich...
— zum...
„Ihre“ —...
zu entric...
den Orts...
lediglich...
tragen, d...
sigt wer...
als offen...
sollg der...
werden n...
nur dring...
Sach...
begehun...
Herrn...
kleinere...
der Me...
Die Boh...
len sind...
Die zwei...
hochgele...
nicht mit...
neue Er...
festgeste...
Soh...
schlossen...
Sohland...
ung zw...
Oberpre...
vernachl...
Taubenh...
Bereinig...
Tauf...
sich geb...
Hänjel i...
richtig...
Für den...
schritt...
Ebe...
burg. I...
verfänd...
für Aus...
in der 1...
Begriff...
Nefe...
geriet ei...
sind neu...
Dant de...
das Wol...
noch und...
Bar...
Dienstag...
Kaufman...
wagen i...
der Sch...
Grundf...
Wehren...
Niel...
geber. W...
Landwirt...
liche Kr...
einander...
Arbeitsg...
derben...
genug d...
Emallte...
tete ihn...
Drohun...
gebe. I...
die den...
wo er k...
Amtsge...
Sob...
dießigen...
Schüler...
würden...
auf die...
Alei...
1 Pfing...
der werd...
tel, wie...
hause da...
die ganz...
einem g...
legte. A...
Menschen...
drei voll...
gemorder...
Teichnu...
gefort...
nach Kle...
feiertag...
trotten...
hen hito...
Entwick...
Zeit der...
Zwei He...
Der Fest...
Vangen...
dramatis...
allerhand...
abends e

KAMMER-LICHTSPIELE

Freitag: 7 und 9 Uhr Sonnabend: 7 und 9 Uhr Sonntag: 5, 7 und 9 Uhr Montag: 5, 7 und 9 Uhr

Die Krone der Filmschöpfung! Der Großfilm der Ufa:

Ein

Die Krone der Filmschöpfung! Der Großfilm der Ufa:

Walzertraum

Ein fröhliches Spiel von Wiener Mädels, von Wiener Musik.
Nach der gleichnamigen Operette von Oskar Strauß nach der Hans Müller'schen
Novelle „NUX, DER PRINZGEMAHL“ mit

Xenia Desni - Willi Fritsch - Mady Christians
Jakob Tiedke - Julius Falkenstein - Carl Beckersachs
Lydia Potechina

Deulig-Wochenschau: Neueste Berichterstattung aus aller Welt.

Olympia-Lichtspiele

Nur 2 Tage!

Der große Schlager

Freitag und Sonnabend 7 1/2, 9 Uhr:

Nur 2 Tage!

Der große Schlager

Schweigsame Lippen

6 große Akte

Die Tragödie einer Frau der Leidenschaft. Dieser gewaltige Film von ergreifender Handlung, welcher mit dem größten Erfolge Zueckkraft in den Theatern der Großstädte war, wird auch das verwöhnteste Publikum in jeder Weise voll und ganz zufriedenstellen. Er ist wirklich sehenswert.

6 große Akte

„Er im Schlafwagen“ Lustspiel zum Totlachen in 3 Akten m. Harald Lloyd und Hans Huckebein, der Unglücksrabe
Am 1. und 2. Feiertag bringen wir den mit Spannung erwarteten Sensations-Film: „Schrecken des Meeres“

Großes historisches Leichfest
am 1. Pfingstfeiertag, den 25. Mai 1926,
am Leichhaus zwischen Kleinwolmsdorf und Arnsdorf
ausgeführt von Vereinen der Ortschaften Kleinwolmsdorf, Großerkmannsdorf, Radeberg, Wallroda und Arnsdorf unter Mitwirkung des gesamten Trompeterkorps des Artillerie-Regiments Nr. 4, Dresden.

Ab früh 6 Uhr: **Morgenzert** / Nachm. 2 Uhr: **Großer Festzug mit Gruppen von der Le-Seehilde**, ein Nimmkreuz in 3 Bildern mit Reigen v. Joh. Klischen (Radeberg). / Daran **Fest-Konzert, Volksbelustigung, Große Waren-lotterie**. Lospr. 25 Pfg. 5000 Gewinne. 1. Gew. 1 Schlaj, Einrichtg. 2. Gew. 1 Nähmaschine. 3. Gew. 1 Fahrrad usw. Die Zeichnung findet u. behördl. Aufsicht statt. **Festball** in Bollmers renan. Saale Kleinwolmsdorf u. **Feuerwerk**. All. Maß., wie Festprog., Eisenbahnfahrpl. u. Kraftwagenverkehr siehe Festzettel. Der Festausseh.

Gesundes Blut
ist das beste Heilserum, sagt Prof. Dr. med. Schönenberger.
Lernen Sie gesund sein im
Luft-, Licht-, Sonnenbad.
Geöffnet von früh 7 bis abends 7 Uhr.

Kasino junger Landwirte
Neukirch und Umgegend.
Zu unserem am Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag stattfindenden
*** Ball ***
laden wir alle Mitglieder herzlich ein. — Anfang 6 Uhr.
Durch Mitglieder eingeführte Gäste herzlich willkommen.
Mitglieder haben die Mitgliedszeichen anzulegen.
Der Vorstand.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Mädchens
zeigen hoch erfreut an
Th. Schrimpf und Frau
Eise geb. Rodstroß.
Rittergut Neuschmölin b. Bischofswerda,
am 19. Mai 1926.

Erbgericht Pöhla

Morgen Freitag:
Großes Schlachtfest
Prima hausgeschlachtene Würst- u. Fleischwaren
2. Pfingstfeiertag:
Feiner Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
M. Binder.

Kantorei

Freitag 8 Uhr:
Kirchen-Probe
für alle.
Anschl. Besprechung über Teilnahme an Festmessen und Konzertaufführungen.

Grundstück

mit heißen Kachelöfen oder Fabrik zu kaufen gesucht.
Offert. u. „Grundstück 505“ an die Geschäftsst. d. S. L. erb.

Für die uns beim Heimgange unseres teuren
Entschlafenen, des
Gutsbesitzers

August Alwin Gebauer

in so reichem Maße bewiesene Teilnahme sagen wir allen hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Dir aber, lieber Alwin, rufen wir ein „Ruhe sanft“ u. „Habe Dank“ in Dein stilles Grab nach.

Schmiedefeld, am 18. Mai 1926.

In tiefer Trauer

Hulda verw. Gebauer

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Ein treues, nimmermüdes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am Mittwoch früh 1/6 Uhr entschlief sanft nach längerem, mit großer Geduld getragenen Leiden, meine herzengute Gattin, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Anna Miersch,

geb. Schkade,

geb. Schkade,

der tieftrauernde Gatte nebst Kindern u. Angehörigen.

Wölkau, am 19. Mai 1926.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2 1/2 Uhr, die Hausandacht 2 Uhr statt.

1. Beil.
Kirch
Am de
Kirchge
Kirchgeme
Hauptg
genität Dr.
Kirchgeme
Hefetiel 28
der Paroch
Gemeinde
Bogen des
dem Ganze
stein, der v
Schleifstei
aller Wab
Eben und
sich in das
der Weifen
kenntnis, a
Die Gemein
ein schönes
ersten Chri
einen weite
stein von te
licher Herrl
verfaman
und wies g
tember 192
gemeinsame
pfarrer die
bestliche al
meinden er
heraus, näm
zu machen
zurück zum
zahlreicher
die Bedeutu
gegen die
einem liebe
gungstag er
gesundheits
so liegt sein
tag für die
leben Anteil
weist und bu
mengenbrüg
im Geist den
Kirchlich
auf das Vol
Tausen 11
47, kirchliche
Mädchen, 2
meindeglie
hell. Abend
2 Abendma
bigau, fern

22. For
„In de
„Ja, S
wie Sie, ab
zugeben.“
Nach la
Wort.
„Ich h
Wagenbildes
mit den Tot
„Ein an
Chi eine M
Säferstod.
Das M
beobachtete
Lampe zog
mit Herma
die Zustigt
in den Hint
die drohend
geführt hatte
Lee war dor
waren in ih
wendig gefe
war ihre er
„Ja“, o
geschicht, wa
selben Mein
„Wenn
„Dann glaub
len müssen.
das fremde
ein ab Teil
len und im
Lisa lä
hermanos
zur Eile trie
„Dann
„Ganz
„Reg wi
„Ich will Ko
leinen Verle
„Dann
bracht!“ Ich
tody von ein
entschlössen
Feindseligkeit
zu holen, un
wird ein Bel
ten, ihn von
teugen, und
noch in seine
daß er uns

Kirchgemeindefest in Schmölln.

Am vergangenen Sonntag wurde hier der diesjährige Kirchgemeindefest (der zweite seit Einführung der Kirchgemeindefestordnung vom 2. März 1921) gehalten. Im Hauptgottesdienst gedachte der Ortsgemeindefest, Assistenz Dr. Zöllner, der Aufgaben einer evangelischen Kirchgemeinde in der Gegenwart, indem er im Anschluß an Heffele 28, 14 und unter Bezugnahme auf die innerhalb der Parochie gelegenen Steinbrüche eine rechte evangelische Gemeinde kennzeichnete als einen Granitstein, an dem die Wogen des Unglaubens zerbrechen, einen Grundstein, der dem Ganzen Kraft und Sicherheit verleiht, einen Magnetstein, der vor allem auf die Jugend heranziehend wirkt, einen Schleifstein, der dafür sorgt, daß den Gemeindegliedern bei aller Wahrung ihrer Persönlichkeit doch die widerstrebenenden Ecken und Kanten abgeschliffen werden, so daß der einzelne sich in das Leben der Gesamtheit einfügt, und einen Stein der Weisen, der den Gemeindegliedern eine Fülle der Erkenntnis, auch über die schwersten Lebensfragen vermittelt. Die Gemeinde soll aber auch ein Marmorstein sein, aus dem ein schönes Bildwerk hervorgeht, nämlich das Abbild der ersten Christengemeinde in Jerusalem, ein Meteorstein, der einen weithin leuchtenden Glanz verbreitet, und ein Edelstein von kostbarstem Wert, ein Diamant in der Krone göttlicher Herrlichkeit. Die angekündigte Kirchgemeindefestversammlung fand abends 8 Uhr im Erdgericht statt und wies gegenüber der ersten Versammlung am 12. September 1925 einen weit zahlreicheren Besuch auf. Nach dem gemeinsamen Gesang „Lobe den Herren“ begrüßte der Ortspfarrrer die Anwesenden, würdigte unsere evangelische Landeskirche als Volkskirche und die daraus für die Einzelgemeinden erwachsenden Aufgaben. Eine solche griff er dann heraus, nämlich die Aufgabe, über der Sonntagsheiligung zu wachen und behandelte sie in seinem Vortrage: „Rehrt zurück zum christlichen Sonntag eurer Väter!“ An der Hand zahlreicher Beispiele und statistischer Angaben schilderte er die Bedeutung des Sonntags als Ruhetag und wandte sich gegen diejenigen Gemeindeglieder, die den Sonntag zu einem liebsten Werttag oder zu einem bloßen Vergnügungstag erniedrigen. Bringt der Sonntag als Ruhetag in gesundheitlicher, sozialer, sittlicher Hinsicht reichen Gewinn, so liegt sein voller Segen doch in seiner Eigenschaft als Feiertag für die Seele, indem diese in tief-immerlichem Gotteserleben Anteil gewinnt an einer unsichtbaren, ewigen Geisteswelt und durch Teilnahme an Gottesdienst sich der Zusammengehörigkeit mit den christlichen Brüdern und Schwestern im Geiste der Liebe bewußt wird. Im Bericht über das kirchliche Leben machte der Ortspfarrrer folgende, sich auf das Jahr 1925 beziehende Mitteilungen: Geburten 118, Taufen 114, Eheschließungen 41, Trauungen 37, Todesfälle 47, kirchliche Beerdigungen 45, konfirmiert 109 Knaben und Mädchen, Abendmahlsteilnehmer 1216 (= 27 % der Gemeindeglieder) gegen 988 im Jahre 1924. Beichte und heil. Abendmahl wurden in der Kirche 11mal gehalten, je 2 Abendmahlsteilnehmer in den Schulen zu Demitz und Tröbigau, ferner je 5 Beichtstunden in Demitz und Schmölln.

An Kollekten wurden gesammelt 178,50 M für die Landeskirche, 241 M für ortsrätliche Zwecke. Kindergottesdienste wurden 12, Jugendgottesdienste 8 gehalten. Aus der Kirche ausgetreten sind 14, wieder eingetreten 7 Personen. Die christlichen Jugendvereine nahmen einen bedeutenden Aufschwung und beteiligten sich reger an den 6 abgehaltenen kirchlichen Familienabenden. 8 Kirchenvorstands- und 3 Kirchgemeindevorordnetenkonferenzen behandelten äußere (finanzielle, bauliche u. a.) und innere Fragen des kirchlichen Lebens. Für den liturgischen Gottesdienst bei der Christnachtsfeier und am Karfreitag nachmittags wurden neue Legte herausgegeben. Bedeutungsvolle Ereignisse des kirchlichen Lebens waren folgende: Am 20. September (Erntedankfest) schied Oberlehrer i. R. Kantor Lang er nach 39-jähriger treuer Tätigkeit aus dem Kirchendienst. Der Ortsgemeindefest übermittelte ihm den Dank der Kirchgemeinde und überreichte im Auftrag der kirchlichen Körperschaften ein Bild, das das heil. Abendmahl, in Silber getrieben, darstellt. Zum Nachfolger des Oberlehrer Lang er wurde Schulleiter Albert Kramer, zum stellvertretenden Kantor Lehrer Rudolf Barth gewählt. Ihre Einweisung erfolgte am 1. November. Anfang Dezember siedelte Lehrer Barth in die neuinstand gelegte Kantorswohnung über, da Kantor Kramer auf diese Räume keinen Anspruch erhob. In die freierwerbenden Räume im Erdgeschoß der alten Schule wurde die Familie Erbert aufgenommen und die von dieser bewohnten 2 Zimmer der Frau Richter überlassen, die nunmehr das Pfarrhaus verlassen konnte. Die freierwerbenden Zimmer auf der linken Seite mußten zunächst frei bleiben, da über ihre Verwendung die Meinungen der Gemeindebehörde und des Kirchenvorstandes noch auseinandergingen. Die Gemeinde wollte dort eine Familie unterbringen, der Kirchenvorstand die Räume in einen kirchlichen Versammlungsraum (zugleich christliches Jugendheim) verwandeln, weil das kirchliche Leben immer dringender einen solchen Raum erfordert. Nach achtmonatlichen Verhandlungen wurde nun durch Eingreifen der Kreis- und Amtshauptmannschaft eine Einigung erzielt, indem die Räume, weil sie nach Sachverständigenurteil als Wohnung ungeeignet sind, der Kirchgemeinde zu ihrem Zweck überlassen werden, die letztere jedoch gestattet, daß, bis die hies. Schule vergrößert ist, in der von kirchlicher Benutzung freien Zeit im christlichen Jugendheim Schule gehalten wird. Nach Pfingsten soll mit dem Umbau der Räume begonnen werden. Eine Hausammlung unter den Kirchgemeindegliedern soll einen Teil der erforderlichen Mittel (3500 M) aufbringen. Ohne Angabe von Gründen teilte vor kurzem der Gemeinderat Demitz-Thumitz mit, daß er die Zahlung seines Anteils an den Begegnern des Konfirmandenunterrichts, nachdem dieser Beitrag mehr als 30 Jahre gewährt worden war, fortan einstelle. Größte Beforgnis verursachte unter den kirchlichen Gemeindegliedern in Demitz-Thumitz das Bestreben gewisser Kreise, die Ueberlassung eines Schulzimmers zu monatlichen, gutbesuchten Bibelstunden aufzuheben. Doch führte der Nachweis, daß bereits seit 1903 in Demitz ein Schulzimmer als „Kirchensaal“ für Begräbnisfeiern, Taufen, Abendmahlsteilnehmern diente, dazu, daß der bisherige Zustand erhalten

bleibt. Der Ortspfarrrer schloß seinen Bericht mit Dankworten für die treue, verständnisvolle Mitarbeit der kirchlichen Körperschaften, des Kantors und der kirchlichen Kollektanten. In der nun folgenden Aussprache wurden von Ortsgemeindefestbesitzer von Lippe, Kantor Kramer und stellvert. Kantor Barth mehrere Wünsche und Anregungen vorgebracht, z. B. daß bei der Christnachtsfeier die Kirche geheizt werden möchte, bei Abendmahlsteilnehmern Ehepaare gemeinsam an den Tisch des Herrn treten möchten und in Demitz auch ferner kirchliche Familienabende gehalten werden. Richtiggestellt wurden höchst feilsame, von kirchenseindlicher Seite aufgebrachte Behauptungen über die Höhe der Kirchensteuern und der kirchlichen Gebühren, sowie über die Verwendung der dadurch eingehenden Beträge. Im Interesse der Schmöllner Gemeindebeamten wurde der Wunsch ausgesprochen, daß Gemeindeglieder in Kirchensteuerfragen sich an den Kirchenvorstand wenden möchten, statt vor den Gemeindebeamten, die ja nur ihre Pflicht erfüllen, sich in wüstem Geschimpfe zu ergehen. Nachdem der Ortsgemeindefest keine Bereitwilligkeit, den geäußerten Anregungen nachzugehen, kundgetan hatte, sprach ihm der stellvert. Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Bruchmeister Gustav Herrmann, den Dank der Versammlung für seine eifrigen Bemühungen, das kirchliche Leben zu fördern, aus. Weisvolle Gesänge des Kirchenchors, unter der bewährten Leitung des Kantors Kramer, ein alle Herzen ergreifender Solosong des letzteren und Gedichtsvorträge, von Mitgliedern der christlichen Jugendvereine gehalten, trugen zur Ausgestaltung des Abends wesentlich bei. Mit einem Schluß- und Dankeswort des Ortsgemeindefests, sowie dem gemeinsamen Gesänge: „Lob dich dein Gott und bleibe“ endigte die erhebende Feier. Die nächste Kirchgemeindeversammlung soll — so Gott will — bald nach dem Ostersfest 1927 stattfinden.

Neues aus aller Welt.

— Tschechoslowakisches Verbot des Bismarck-Films. Die Zensur hat den im Prager deutschen Urania-Kino laufenden Film „Otto v. Bismarck“ für Jugendliche verboten. Eine Begründung des Verbots wurde nicht gegeben. Der tschechische Zensur hatte seinerzeit auch den Ribbelungs-Film für Jugendliche verboten, da die Wildheit und das Blutige der Handlung eine Gefahr für die Sittlichkeit der Jugend bedeute! — Was für zartbesaitete Gemüter doch die hiesigen Herren Tschechen sind! — Meuterei in einem Stettiner Gefängnis. Die früheren Schupobeamten Raws und Engeler, die vom Stettiner Schwurgericht wegen Ermordung des belgischen Oberleutnants Graff zum Tode verurteilt worden waren und sich kürzlich vor dem aus Deutschen und Belgiern zusammengesetzten Schiedsgericht in Düsseldorf zu verantworten hatten, sind inzwischen wieder nach Stettin zurückgebracht worden. Raws hatte sich jetzt vor dem großen Schöffengericht in Stettin wegen Meuterei zu verantworten. Er war am 10. September 1924 zusammen mit Engeler und zwei anderen Gefangenen aus dem Gefängnis in Stettin ausgebrochen. Sie überfielen morgens um 6 Uhr im Zellengang den Wärter,

Das Bözenbild.

Roman von Edmund Schnell.

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„In der Geschichte mit der Waife?“
„Ja, Fräulein Gyanaktes und ich sahen sie genau so wie Sie, aber wir dachten, daß es besser wäre, es nicht zuzugeben.“
Nach langem Schweigen nahm der Grieche wieder das Wort.
„Ich habe ein weiteres Exemplar dieses verdammten Bözenbildes unter den Bäumen gefunden — ich habe es mit den Toten begraben.“
„Ein angenehmer Hinweis darauf, daß die Göttin Juchhi eine Nacht ist, mit der man rechnen muß!“ murmelte Haferstock.
Das Mädchen hielt den Kopf in die Hände gestützt und beobachtete eine Waife, die immer engere Kreise um die Lampe zog. Auch sie hatte die Veränderung bemerkt, die mit Hermanos vor sich gegangen war. Sie freute sich, daß die Zwistigkeiten zwischen dem Griechen und dem Pflanzler in den Hintergrund getreten waren, und daß die Gefahr, die drohend über ihnen hing, die beiden Männer zusammengeführt hatte. Aber die Erinnerung an die Szene nach dem Tee war doch noch zu frisch in ihr. Hermanos letzte Worte waren in ihr Gedächtnis eingedrungen, als hätte sie sie auswendig gelernt. „Werden wir morgen Rang Yin aussuchen?“ war ihre erste Frage.
„Ja“, antwortete Haferstock, „wenn inzwischen nichts geschieht, was unseren Plan ändern könnte. — Sie sind derselben Meinung, Hermanos?“
„Wenn Sie Wert auf meine Meinung legen“, sagte er, „dann glaube ich, daß wir von zwei Abeln das kleinere wählen müssen. Den schützenden Wald zu verlassen und durch das fremde Volk da unten durchzumarschieren, dazu gehört ein gut Teil Nerven. Aber viel schlimmer ist es, hier zu warten und im Ungewissen zu bleiben.“
Lisa lächelte zustimmend. Sie hatte gefürchtet, daß Hermanos Zurückhaltung anraten würde, weil Haferstock zur Eile trieb.
„Dann darf das wohl als beschlossen gelten“, meinte sie. „Ganz recht“, bekräftigte der Pflanzler.
„Nur will an Bord der „Hyoazinth“ zurück“, fuhr sie fort, „ich will Konstantin finden, Herr Haferstock sehnt sich nach leichten Ferien — so ist es am besten, wenn wir uns heilen.“
„Damit haben Sie alles auf eine einfache Formel gebracht!“ lachte der Pflanzler. „Aber wir müssen die Dinge noch von einer anderen Seite betrachten. Wenn wir uns entschließen hätten, hierzulieben, würden vermutlich die Feindschaften andauern. Es wäre uns unmöglich, Wasser zu holen, und die Träger würden flüchten. Andererseits wird ein Besuch bei Rang Yin uns die Möglichkeit verschaffen, ihn von unseren durchaus friedlichen Absichten zu überzeugen, und ihm klarzumachen, daß wir ihn weder bestehlen, noch in seine Geheimnisse eindringen wollen. Ich bin sicher, daß er uns dann nicht mehr belästigen wird.“

Hermanos gähnte.
„Ich bin müde“, sagte er, „aber ich fürchte, ich werde heute Nacht nicht schlafen. Was kann man für seine Nerven! Poley hat mir heute nachmittags anvertraut, daß er Vormittag bis an die Halskrause satt hat. Je mehr er von der Insel sieht, desto weniger gefällt sie ihm.“
Er ahnte seinen Diener nach und alle lachten.
„Ich werde mit ihm von zwölf bis vier auf Wache gehen“, kündigte der Pflanzler an. „Dann können Haroy und Baines sich einmal ordentlich ausruhen. Kultur hält ein Auge auf die Träger. Er ist ein prachtvoller Bursche. Keine Bedenken, kein Aberglauben — nur in einem Verstum befangen!“
„Und der wäre?“ fragte Lisa.
„Er glaubt, daß jeder Weiße unfehlbar und unverwundbar ist — und daß ich beides in besonderem Grade wäre.“
„Ich hoffe, daß er recht hat“, meinte Hermanos leise. „Weiß Gott, das hoffe ich.“
Ein Schlag gegen die Weinwand ließ alle auffahren und als Beweis für die Richtigkeit des Sprichwortes von Wolf schob sich der Kopf des Mannes, von dem gerade die Rede gewesen war, durch die Öffnung.
„Er sah Haferstock und fing hastig zu reden an.“
„Was gibt es?“ fragte der Grieche.
„Aufstieg von Beklemmung in der Stimme.“
Haferstock zog die Lippen hoch.
„Die alte Geschichte. Eine Abordnung...“
„Ich spreche. Sie wollen abgeholt werden und zurückgehen. Ich habe es nicht anders erwartet.“
Nach einer Stunde kam Haferstock zurück und setzte sich wieder auf seinen alten Platz.
„Es kommt ein mächtiger Sturm hoch“, erzählte er. „Es fängt schon an zu regnen.“
„Was ist mit den Leuten?“ fragte Lisa.
„Die Leute? Ach, ich denke, ich habe sie zur Vernunft gebracht. Ich habe sie ihre Bündel auf einen Heufen neben mein Bett legen lassen. Wenn sie auffällig werden, bekommen sie sie leer wieder.“
„War das nicht Donner?“
Haferstock nickte.
„Auf der anderen Talseite geht ein richtiges Bombardement nieder. Gleich werden wir es auch über uns haben. — Fürchten Sie sich vor einem Gewitter, Fräulein Gyanaktes?“
„Oh nein — ich liebe den Sturm.“
„Dann werden Sie heute Nacht zufrieden sein!“
Hermanos brummte.
„Ich hasse Donner. Man hat mir immer gesagt, daß es nicht gut ist, beim Gewitter unter Bäumen sich aufzuhalten. Und hier sitzen wir mitten im dichtesten Wald.“
Der Pflanzler klopfte ihn auf den Rücken.
„Mein lieber Hermanos, wenn Sie aus der Statistik die Anzahl der Personen, die während eines Jahres durch Blitzschlag getötet werden, erfahren —“
„— Dann würde mich das ganz und gar nicht überzeugen. Dieses Donnerwetter schlägt mir auf die Nerven und

den Magen. Während der nächsten Stunden werde ich alle Qualen eines Verdammten leiden. Ich werde lahle Flammen sich um jenen Baum niederwinden sehen, vor dem sie gerade sitzen, und werde jeden Augenblick bereit sein müssen, erschlagen oder elektrisch hingerichtet zu werden.“
„Ich werde bei Ihnen bleiben — und Ihre Hand halten“, sagte Lisa.
„Und ich werde Ihnen Mut zusprechen“, sagte Haferstock hinzu.
„Der Teufel soll Euch beide holen“, gab der Grieche unhöflich zurück. Aber er war trotz allem in bester Laune.
Ein Windstoß fuhr mit rasender Gewalt durch die Blätter. Er war der Horold des Unwetters, des nun hereinbrach. Der Himmel schien in Feuer getaucht. Blitze zischten quer herüber von Wolkenbank zu Wolkenbank und sprangen in unzählige Flammen zerrissen zur Erde nieder. Dazwischen hieb der Donner auf seine riesenhafte Kesselpauke, als gäbe er dem himmlischen Aufruhr neuen Ansporn und Signal.
Lisa verging der Atem. Die Luft im Zelte erstarrte sie. Als Haferstock ins Freie ging, folgte sie ihm und Hermanos begleitete sie, weil er nicht allein sein wollte. Sie glaubte in einem Babel von Stimmen zu stehen. Sie hörte das erschreckte Stöhnen und Rauberwehnen der Kulis, das Anrufen und Anrufen und Seufzen zu ihren Häuptern, wenn die Kette aneinander schlügen. Und wo das Blätterdach nicht dicht hielt, rauschte der Regen in Strömen herab.
Der Grieche ging zurück, seinen Umhang zu holen und Haferstock schrie dem Mädchen ins Ohr:
„Das ist ein böses Windchen! Der Verzweifelte der Verzweifelten wird in einer solchen Nacht nicht angreifen. Folgen Sie Hermanos Beispiel und holen Sie sich einen Regenmantel. Ich werde Sie zu einer Stelle führen, die Kultur und ich heute abend gefunden haben. Es lohnt sich, leicht dorthin zu gehen.“
Dann führte er die beiden tausend Schritte weg vom Lager zu einem schlüpfrigen Felsen, der in die strudelnden Wasser eines Baches vorsprang. Dort standen sie, die Arme verschränkt und legten sich buchstäblich gegen den Sturm, der sich mit aller Gewalt gegen sie warf, als wollte er sie von dem Stein stürzen.
Ein Blitz erhellte die Szene. Lisa sah Haferstock zu ihrer Rechten, aufrecht und fest, wie der Stein selbst. Hermanos stand mit gebeugten Knien, gewärtig, jeden Augenblick zurückzuspringen, wenn die rasende Flut, die zu ihren Füßen lochte und quirlte, den Felsen wegreißen sollte. Einige Meter über ihnen schob der Wildbach zwischen überhängenden Bäumen wie aus einer Höhle hervor und rief dunkle, schattenhafte Dinge mit sich, die im Wasser auf und nieder tanzten, auf Vorsprünge aufschlugen, wo sie sich mit unsichtbaren Fingern festzuhalten schienen, um schließlich doch von den unarmherzigen Fluten in windender Fahrt zu Tal gerissen zu werden.
„Wie gefällt Ihnen das?“ schrie Haferstock.
„Bundervooll! Bundervooll!“ rief sie zurück.
„Vor ein paar Stunden war das ein kleiner...“
Wasserfall.“

(Fortsetzung folgt.)

Sächsischer Gewerbetag.

Am 14. d. M. kamen Vertreter der Gewerbetagungen zur zweiten diesjährigen Tagung des sächsischen Gewerbetages in Leipzig zusammen...

Zur Aufwertungsfrage.

Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag ist für die der einseitig gestellten Forderung eines Volksbegehrens nach Abänderung der Aufwertungsfrage vom 16. Juli 1925 mit Nachdruck entgegengetreten...

Zu dem Entwurf eines neuen Grundsteuergesetzes.

Unter den Steuergesegentwürfen, die dem Sächsischen Landtage neuerdings zugegangen sind und die eine erhebliche Heraushebung der bisherigen Steuerlast für die Wirtschaft, den Haus- und Grundbesitz bringen sollen...

ferner befreundeterweise mit rückwirkender Kraft auf das Jahr 1925 ausgesetzt, und Beranlagungszeitraum sowie Bewertung sollen jeweils für ein Jahr, entgegen der früheren zweijährigen, dreijährigen zeitlichen Begrenzung, festgelegt werden...

Eine derart harte Belastung muß in ihrer verhängnisvollen Auswirkung die noch vorhandenen Substanzmittel und Vermögensreste des gewerblichen Mittelstandes in bedenklicher Weise mildern, womit gleichzeitig die so notwendige Entfaltung der Wirtschaft unterbunden wird...

Der Sächsische Gewerbetag nimmt deshalb Veranlassung, seine warnende Stimme zu erheben und die Landesregierung zu bitten, von wirtschaftlich so nachteiligen Maßnahmen, wie sie die neuesten Steuergesegentwürfe in ihrer Gesamtheit, insbesondere aber auch der Entwurf eines Grundsteuergesetzes, zwangsläufig mit sich bringen werden...

Auch zum Entwurf eines Bodensperrgesetzes, der im Zusammenhang hiermit behandelt wurde, beschloß der Gewerbetag, nochmals gemeinsame Vorstellungen beim Wirtschaftsministerium unter Hinweis auf die früher schon unternommenen Schritte zu erheben...

Dresden, 20. Mai. Der große Ausschuß des Verbandes Sächsischer Industrieller trat am Dienstag zur Erörterung des sogen. sächsischen Bodensperrgesetzes und der dem Landtag vorliegenden Novelle zum sächs. Baugesetz zusammen...

Landwirtschaftliche Bezirksversammlung in Baugen.

Zu einer landwirtschaftlichen Bezirksversammlung hatte die Kreisdirection der Landwirtschaftskammer für die Ober-

lausig Dienstag nachmittag 1/4 Uhr nach dem Saale des „Weißen Hof“ einberufen.

Als Vertreter der Amtshauptmannschaft Baugen nahm Herr Oberregierungsrat Berger an der Versammlung teil. Herr Oekonomierat Richter, Baulig, eröffnete namens der Kreisdirection die Versammlung und hieß die Erschienenen herzlich willkommen.

Auf die Notwendigkeit einer genügenden Organisation hinweisend, beschäftigte er sich kurz mit der beabsichtigten Gründung eines landwirtschaftlichen Bezirksvereins, der durchaus keine Konkurrenz des Kreisvereins sei. Die Gründung entspringe eines Beschlusses der Landwirtschaftskammer. Die Not der Landwirtschaft sei so groß, daß es nur sehr wenige gebe, welche die nötigen Mittel zur Hand haben...

Wenn auch der jetzige Reichsfinanzminister Dr. Reinhold schon wiederholt steuerliche Versprechungen gemacht hat, so wird sich hierin wohl manches ändern, wenn die Kandidatur Dr. Marx zum Reichskanzler perfekt werden sollte. Was von all den vielen Versprechungen, die schon gemacht wurden, gehalten worden sei, davon könnte gerade die Landwirtschaft Bücher schreiben. Deutschland könne unter einem solchen System, wie dem jetzigen, nicht existieren...

Am sächsischen Landtag sei eine landwirtschaftlich feindliche Mehrheit. Solange es nicht gelinge, im sächsischen Landtag und auch im Reichstage hier in eine Wandlung herbeizuführen, solange sei mit einer Besserung für die sächsische und die deutsche Landwirtschaft nicht zu rechnen. Reichler Beifall dankte dem Redner.

Der Zweck der Versammlung war die Bildung eines landwirtschaftlichen Bezirksvereins in der Amtshauptmannschaft Baugen und die Wahl des Bezirksvereins-Vorsitzenden, welcher der Kreisdirection angehört. Herr v. Lippe führt dazu aus, daß die Bildung eines Bezirksvereins nicht notwendig sei, da der Kreisverein denselben Aufgaben genüge. Er schlägt aber im Falle einer Gründung Herrn Major Starker als Mitglied des Direktoriums vor. Dieser wird einstimmig gewählt und nimmt die Wahl an.

Herr Oberlandwirtschaftsrat Professor Dr. Schellenberger-Baugen ergriff das Wort zu einem Vortrag über:

Zeitgemäße Tagesfragen.

Herr Prof. Dr. Schellenberger ging von der Zeit vor dem Kriege aus, da die Landwirtschaft in Deutschland verfallt, die Ernährung für die zunehmende deutsche Bevölkerung in immer reicheren Maße zu schaffen. Wenn aber die gegenwärtigen Verhältnisse, die sich in absteigender Linie bewegen, sich nicht ändern, dann wird auch der letzte Strohhalmen, die noch nicht angekränkelte Landwirtschaft, fallen.

Der Redner ging dann näher auf die verschiedensten Fragen der Betriebsverbesserung ein, wobei er betonte, daß die Baulastigkeit von der Tagesordnung aus Sparmaßnahmen gestrichen werden müsse. Es ist nun die Frage, ob auch mit Betriebsmitteln abgebaut werden müsse. Manche Anschaffungen gehen hierin sogar etwas zu weit, indem sie selbst bei der Düngung abbauen wollen. Richtig sei die Ansicht, alle möglichen Betriebsmittel wieder in den Betrieb zu stellen und überflüssige Ausgaben zu vermeiden. Aus hundertfachen Erfahrungen weiß man, daß ein Zentner Stickstoffdünger sich durch den Mehrertrag von mehreren Zentnern Getreide bezahlt macht, wenngleich auch hin und wieder

Simson mit dem Spitzbart.

Eine heitere Episode

von Wilhelm Georg Bremerhaven.

Da stehe ich nun jeden Morgen, wenn ich Toilette mache, prüfe sinnend meinen ähreren Menschen, Scheitel, Krage, Krawatte, Bügelfalten und was sonst zum respektablen Aussehen des Menschen gehört, und übersehe die Hauptsache, daß — mein Spitzbart, den ich seit fünfundzwanzig Jahren trage, durchaus unmodern geworden ist...

Aber schließlich: die neue Zeit verpflichtet, wenn man nicht „Reaktionär“ gehalten sein will. Drei Wochen kämpfe ich mit mir. So ungefähr muß es einem sentimentalen Mädel zumute sein, das seine dicken blonden Grenchenzöpfe (Gibts die noch? Die Redaktion) opfert, um mit einem Subitopf seinen Faust zu erobern.

Am letzten Tag der dritten Woche ging ich zu meinem Leibfriseur, den ich bisher beim Baristufen immer insändig gebeten hatte: „Über so spitz wie möglich!“ Ich wollte modern sein, hatte es wirklich satt, bei meiner Personalbeschreibung immer und ewig zu hören: „Sehen Sie dort den Mann mit dem Spitzbart...“ Ich schlich in den Laden. Leider voll besetzt! „Sie kommen gleich dran, bitte einen Augenblick Platz nehmen; Bart stutzen dauert doch immer etwas länger“, meinte der freundliche Figaro. Mir war zumute wie im Wohnzimmer eines Zahnarztes. Ich hörte das ungestüme Bohren des Herzens. „Herz, mein Herz, sei still!“

Endlich nahte der gefürchtete Augenblick. „Darf ich bitten, mein Herr!“ mahnte der Friseur. Ich suchte mir den Operationsstuhl am äußersten rechten Flügel, weil man dort beinahe ungehört seine Instruktionen geben kann... „Ich weiß, an den Wangen kurz mit der Maschine, am Kinn mit der Schere und ganz spitz!“ sagte freundlich der Mann im weißen Operationsmantel. Schon schwingt er die blitzende „Machine“, als ich seinen Vorsatz zumische mache. „Rein, heute nicht wie sonst; alles runter, ich gehe von jetzt ab glatt rasiert!“ Trotz meines bittenden Tones hatte ich das Gefühl, — es klang wie ein „Diktat“. — „Ganz wie der Herr befehlen; ein bißchen Zahnbürste unter der Nase gefällig oder alles glatt?“ war die Gegenfrage, aus der ein leises Staunen herausklang. „Alles glatt!“ — „All right... Zweifelloser, sie haben recht, diese grauen Härchen, die kommen wie der Dief in der Nacht und färben, das ist so eine Sache. Uebrigens, es ist schon lange her, daß ich jemand einen Bart abgenommen habe. Das letzte Mal war es bei Mädchen, ehe er schlüpfte; er glaube sich dadurch unkenntlich machen zu können. Aber die Kriminalität hat ihn bald erwischt...“ Ich biß die Zähne zusammen, dann sagte ich kurz und unhöflich: „Bitte!“

In einer Viertelstunde war das, was man früher euphemistisch „Hiede des Mannes“ nannte, beseitigt. Ein Blick in den Spiegel. „Der verkümmerte Faust, mein Herr“, lobte der Meister, der im Nebenberuf Theaterfriseur war, indem er noch einmal mit der Federquaste meine Wangen betupfte.

Ich muß gestehen, mir wurde bei einem Blick in den Spiegel etwas ängstlich zumute; ich kam mir so — defolletiert vor...

Langsam schlenderte ich durch die Hauptverkehrsstraße nach Hause. Es war Sonnabend zur Büroschlusszeit. Der erste meiner Bekannten stuchte bei meinem Gruß, lächelte malignös und drehte sich (ich fühlte das deutlich, trotzdem ich's nicht sah) noch einmal um, als wollte er sich vergewissern, ob ich's auch wirklich war. So ging mir's drei, viermal, und jedesmal klang mir das entschuldigende: „Ach so, ich habe Sie zuerst gar nicht erkannt!“ entgegen. Beim fünften Male Grüßen kam ich jedem Zweifel zuvor, indem ich beim Hufschwanken laut rief: „Jawohl, ich bin es!“ Das Staunen war etwas minimaler, aber immer noch ärgerlich genug für mich.

In meiner Stammkneipe, einer altheimischen Bierstube, in der immer und ewig ein Halbdunkel herrscht, wenn ge-

rade keine elektrischen Lampen brennen, war's noch leer. Ich war der erste am Stammtisch und wollte eben Platz nehmen, als mich der Kellner vom Tisch wies mit dem Bemerkung: „Reserviert für die Stammgäste!“ Erst als ich unwirsch „Nanu“ erwiderte und keine Miene machte zu weichen, erkannte mich der Ober. „Ach, Sie sind's, haite Sie, weiß Gott, nicht erkannt, nein, wie Sie nur aussehen, ohne Bart...!“ In einem Zuge trank ich meinen Bomelunder aus. Nun hatte ich aber bald genug. Wenn alles in der Welt glatt rasert ging — weshalb sollte ich so ganz anders aussehen, wenn ich... Verdrückte Menschheit!

Die Dämmerung war schon ziemlich weit vorgeschritten, als ich zu Hause an meiner Korridortür klingelte; ich hatte den Kopftragen hochgeschlagen, weil ich die Gesichtshaut gegen die kühle Abendluft schützen wollte. Unglücklich äugte das Dienstmädchen durch die Türspalte. „Die Herrschaft ist ausgegangen“, hörte ich, hums, slog mir die Tür vor der Nase zu. „Dumme Gans“, rief ich wütend. Ein fürchterliches Hundegebell antwortete mir von drinnen. Das war mein Dobermann, ich kenne seine Laute. Das seht auch noch, daß der auf den „fremden Mann“ geheut wird. Mein kleiner blonder vierjähriger Junge kam langsam die Treppe herauf. Als er sah, daß da ein glattrasierter Mann mit der Faust gegen die Tür schlug, rief er ängstlich schreiend das Treppengeländer herunter. „Herrlich, Fräulein, ich bin's ja, der Papa!“ rief ich hinter ihm her. „Lach mich“, sagte das Kind, „ich habe Angst vor Dir!“ Endlich kam meine Frau vom Einkauf die Treppe herauf, in jeder Hand ein Paket. Mich sehen und im Halbdunkel laut aufschreien, war eins... „Himmel, wie hast du mich erschreckt!“ sagte sie, als ich unter die Korridorlampe trat. „Wie siehst Du denn aus?“

Das war mir denn doch zuviel. Ich wurde rabiat. Wie ich aussehe, wie alle Leute aussehen, die keinen Spitzbart tragen. Soll ich denn verurteilt sein, auf weiter Flur allein als Spitzbartträger herumzuwandern? Ich glaube, als Della in einer Sommernacht verdrückt den Simson schor, ist nicht so viel Aufhebens gemacht worden als heuer bei mir, der ich mich freiwillig meiner Bartzier begab. Und ich wollte doch modern sein!

Meine Frau verstand mich; sie drückte mir teilnehmend die Hand. „Du hast nur den einen Fehler gemacht“, meinte sie begütigend, „du hast den richtigen Zeitpunkt verpasst...“

„Mein Erzähler“ geknab ich resigniert.

die Natur einen Strich durch diese Rechnung zieht. In jedem Fall müßte eine intensive Wirtschaft gepflegt werden. Es gibt aber einen Dünger, der leider nur zu wenig in den letzten Jahren beachtet worden ist: die Jauche. Kamhafte Frachtleute haben sich mit dem Problem der Stickstoffhaltigkeit in der Jauche beschäftigt.

Die Frage, wie muß man düngen? ist sehr schwer zu beantworten. Das einzig Richtige wäre vielleicht der Düngungsversuch. Aber dieser ist mit einer Mehrarbeit verbunden und die Versuche müßten doch immerhin einige Jahre fortgesetzt werden, wobei der Ertrag traglich ist. Prof. Reubauer hat hierin eine neue Methode gelehrt. Beobachtet worden ist, daß auf vielen Gütern zu viel Stickstoff und Kalium aufgewendet worden ist, aber eine Phosphorsäure-Bereicherung eingetreten ist. So könnte bei der Phosphorsäure-Notgedrungen eher gespart werden als am Stickstoff und Kalk. Doch sollte jeder, dem es nur möglich ist, dies vermeiden. Der Vortragende führte hierzu einige Beispiele an über das Verhältnis der Ausnutzung der verschiedenen Düngungen beim Kartoffel- und Rübenbau.

Sehr beachtlich, sei auch aus Sparankheitsgründen die Verbindung mittels verschiedener Kleinfurten. Besonders die Kartoffel zeigt sich für eine Gründüngung sehr dankbar. Ein Erfolg ist nur zu zeitigen, wenn die Heckerhaltung der Erträge so wie früher betrieben wird.

Reicher Beifall dankte dem Vortragenden für seine lehrreichen Ausführungen.

In der anschließenden Aussprache stellte Herr Prof. Dr. Derlich die Anfrage, welche Erfahrungen man in der Oberlausitz mit dem Gelbflee als Zwischenfrucht bei der Gründüngung gemacht habe, da er sehr schlecht fortkomme. Herr Prof. Dr. Schellenberg erklärte hierzu, er sei auf Grund umfangreicher Beobachtungen zu der Ansicht gekommen, daß durch die Anwendung Stahlfurter Kalksalze der Gelbflee verschwinde.

Herr Major Wertz berichtete über den Plan einer Errichtung einer Reit- und Fahrerschule in Baun. In Aussicht genommen sind, besonders zur Finanzierung des Unternehmens ein Pferdeverkauf, das Zureiten von Pferden und die Einrichtung von Pensionatskationen. Auch an die Einrichtung eines Tatteralles ist gedacht. Die nötigen Räume würden sich in der Hufschmiede befinden.

Herr Dekonomierat Richter dankte dem Referenten und teilte mit, daß Kreisverein und Herdbuchgesellschaft den Plan in der Hufschmiede gepachtet und sich entschlossen haben, am 1. Juli mit einer solchen Schule und Reit- und Fahrlehrer zu beginnen. Geplant ist die volle Unterrichtung und Beschäftigung der Kursteilnehmer. In Herrn Major Wertz sei ein berufener Leiter dieser Schule zu erkennen, der sich gern in den Dienst der Sache stelle.

Gegen 4/7 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Aus Sachsen.

Führung sozialdemokratischer Zeitungslieferanten in Sachsen.

Dresden, 19. Mai. Unter obiger Überschrift teilt die „Sächs. Staatszeitung“ folgendes mit: Vor kurzem berichtete die sozialdemokratische Presse Sachsens, daß bei einer Rede des Landtagspräsidenten Wintler in Großröhrsdorfer die Zuhörer demonstrierten den Festplatz verlassen hätten. Bald darauf wurde eine weitere Meldung verbreitet, wonach der Minister des Innern Müller bei dem Versuch, vor einer Reichsbannerversammlung in Delitzsch eine Ansprache zu halten, zum Abtreten vom Rednerpult gezwungen worden sei. Mit diesen Gerüchten sollte der Unwille der breiten Masse gegen die Dreimittelwanzig zum Ausdruck gebracht werden. Wie die Nr. 14 des Mittelteilungsblattes der 23 meldet, ist aber an den Behauptungen so gut wie alles erdichtet. So schreibt das Mittelteilungsblatt:

„So viel Säpe, so viel Lügen! Zunächst konnte Wintlers Rede keine Ueberrückung bedeuten, denn Genosse Wintler ist ordnungsgemäß durch den Großröhrsdorfer Gewerkschaftsleiter vorüber-

vermittelt worden, und die Großröhrsdorfer waren die Veranstalter, während die Wintlerberger nur als Gäste bei den Großröhrsdorfern erschienen waren. Zum anderen ist es den Wintlerbergern gar nicht eingefallen, demonstrieren den Festplatz zu verlassen. Sie hätten Wintlers Rede bis zum Schluß an. Gewiß leistete sich ein ganz Wilder einen Zwischenruf. Doch wurde er vom Redner energisch abgelehrt, und die Rede verlief ohne jeden Zwischenfall. Auch die Großröhrsdorfer Kommunisten hörten die Wintler'sche Rede lautlos an. Erst nachdem Wintler längst geendet hatte, verließen die Wintlerberger den Platz.“

Und über die Rede des Innenministers heißt es: „Das leidige gäubige Volksblatt hat sich einen mächtigen Bären ausfinden lassen. Genosse Müller hat ungehört reden können, die zwei oder drei Abgeordneten, die die Störung machen wollten, natürlich im Austrag, wurden schnellstens hinausgetan, so daß er seine Rede beenden konnte und mit seinen Worten stärksten Beifall fand. Das zu verstehen mag der „Informator“ des Volksblattes nicht, der vielleicht mit drauzug war und so falsch hörte, wie der Schüsselbörcher bei einer Zusammenkunft in Mauthaus.“

Dresden, 20. Mai. Austritt aus der sozialdemokratischen Stadterordnungsfraktion. Der Stadterordnete Wierich hat seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Stadterordnungsfraktion beschlossen und sich der Richtung Wirth (Dreimittelwanzig) angeschlossen. — Die „Sächsische Staatszeitung“ teilt mit, daß die „Dresdener Volkszeitung“ allein im Rechnungsjahr 1925/26 8 000 Leser verloren habe und somit durch die linkssozialistische Parteierschaft zur Bedeutungslosigkeit heruntergewirtschaftet worden sei.

50 Jahre staatliche Akademie für Kunstgewerbe.

Dresden, 20. Mai. Die Staatliche Akademie für Kunstgewerbe, Dresden, Glasstraße, feiert an heutigem Donnerstag die Feier ihres 50jährigen Bestehens durch einen Festakt und einen Kammer. Der Mittelpunkt des Festes bildet eine Ausstellung, zu der sämtliche Säle und Werkstätten des umfangreichen Gebäudes herangezogen worden sind. Die sehenswerte Ausstellung, die Zeugnis ablegen soll von den Ideen, die heute den Lehrbetrieb der berühmten Akademie beherrschen, wurde am Dienstag vor geliebten Gästen einer Vorbesichtigung unterzogen. Der Direktor Prof. Karl Groß, der die Schule seit 1914 als Nachfolger Kollows leitete, übernahm die Führung. Man gelangte zunächst in eine Bildhauerabteilung (Prof. Groß), die Materialarbeiten enthält und den Zweck verfolgt, vom Entwurfsentwurf her zum fertigen Kunstwerk zu gelangen. In der Theaterabteilung (Prof. Baranowski) werden wirkungsvolle Papierarbeiten für das Theater gezeigt. Jede und weisliche Handarbeiten enthält die Abteilung von Prof. Margarete Junge. Weitere Sonderkabinette bieten: der Modellierabteilung von Prof. Sammelstein, die Abteilung für Holzgestaltung, darunter entzückende Spielpläne, in denen man vergebens die sogenannten „modernen“ Ungeheuerlichkeiten sucht, die Abteilungen für Zeichnung, für graphisches Zeichnen und graphische Technik, für Schrift- und Buchdruck-Kunst, für Glasarbeit, für dekorative Malerei, handgewebte Stoffe, Plätten- und Raumkunst, Wandmalerei, Architektur u. a. Die Fachabteilungen dienen mehr der höheren Ausbildung in den verschiedenen Fächern, dem Lehrbetrieb über die Einordnung des Berufs in das künstlerische und wirtschaftliche Leben. Die ganze Ausstellung offenbart das Bestreben der Schule, die Kunstschaffenden entsprechend den erhöhten Anforderungen des praktischen Lebens auf eine höhere Stufe zu stellen, ihre künstlerische Vertiefung auf Grund eines tüchtigen technischen Könnens zu erreichen. Überall offenbart sich das Bestreben, die Kunst in engste Verbindung mit dem Handwerk, der Industrie und dem Handel zu bringen. Die Ausstellung ist ein Spiegelbild unserer ästhetischen Zeit und zeigt, daß die Akademie nicht auf einseitige künstlerische und pädagogische Theorien eingestellt ist, sondern im Kampfe der Geister nach der gerechten Form strebt. Die prächtige Ausstellung ist während der ganzen Pfingstwoche geöffnet. — Aus Anlaß des Jubiläums erschien auch eine Festschrift (Druckordnung von Prof. Weyand, Buchdruck von Wilhelm Hoffmann, Dresden), in der über Entwicklung und Aufbau der Akademie für Kunstgewerbe zusammenfassend berichtet wird.

Dresden, 20. Mai. Die Festräume im ehem. Residenzschloß zu Dresden, die Führungszimmer im Lustschloß Pillnitz und die Albrechtsburg zu Meißen sind wie bisher, auch

an beiden Pfingstfeiertagen für die Besichtigungen geöffnet. Die Festräume im zweiten Obergeschloß des ehem. Residenzschloßes zu Dresden zeigen in 35 Sälen und Zimmern mit ihren wertvollen und farbenprächtigen Gobelins, kostbaren eingeleiteten bronzeverzierten Möbeln, Boule-Ühren, Lüstern, alten Porzellanen und Gemälden sowie dem Paradebett im Schlafzimmer August's des Starken ein Bild von geschichtlichem und kunsthistorischem Werte, wie es in seiner Art einzig dasteht. Das elbaufwärts gelegene Lustschloß Pillnitz mit seinen langgestreckten Flügeln, seinen geschwungenen Dächern und den mit wertvollen Möbeln, Bildern und Porzellanen vollständig ausgestatteten zahlreichen Zimmern, sowie der anschließende Schloßgarten mit seinen prachtvollen Coniferen und dem großen Kamelienbaum sind gerade zur Pfingstzeit ein beliebtes Ausflugsziel. Auch die elbaufwärts auf hohem Felsen über den Elb Spiegel gelegene Albrechtsburg Meißen, die als Baukunstdenkmal gotischen Stils den Uebergang vom Burgbau zum Palastbau darstellt und mit der Geschichte unseres Sachsenlandes eng verknüpft ist, wird in diesem Sommer wieder zahlreichen Besuch aufzuweisen haben.

Dresden, 20. Mai. Die Brücke über die Hercules-Allee. Um einen geregelten Verkehr sowohl innerhalb des riesigen Ausstellungsgeländes als auch mit Rücksicht auf den öffentlichen Reit-, Fahr- und Fußgängerverkehr zu ermöglichen, wurde die Hauptallee im Zuge der Hauptachse der Ausstellung vom Konzertplatz bis zum Grünen Dom überbrückt. Diese Ueberbrückung besteht aus zwei räumlich von einander getrennten, je drei Meter breiten Brückenjochen, deren einer den Fußgängerverkehr vom Konzertplatz zum Grünen Dom, der andere in entgegengesetzter Richtung aufzunehmen hat. Jede dieser beiden 50 Meter langen Brücken besitzt eine Hauptöffnung von 12 Meter Spannweite und zwei Nebenöffnungen von je 9,50 Meter Lichtweite, die mit Dübelfalken abgedeckt sind. Auf den prächtigen alten Baumbestand der Hauptallee ist bei der Schaffung dieser Brücke, deren Entwurf und Ausführung von Architekt Otto Wilhelm Wulle stammt, selbstverständlich Rücksicht genommen worden. Obwohl die beiden Brückenjochs als auch die mit ihnen in Verbindung stehenden Bauwerke sind mit gelberhölzigen Dolomiten-Edelputz verkleidet, so daß auch rein farblich schon ein wirkungsvoller Verkehrsbaum entstand, der sich dem Park- und Straßenbild vorzüglich anpaßt.

Dresden, 20. Mai. Eine Schwindfirma. Anfang April d. J. wurde von den Kaufleuten Karl Waldmann und Robert Spitzer im Hause Ostro-Allee 23 ein Stahlwaren-Import- und Exportgeschäft eröffnet. Betriebskapital war nicht vorhanden. Zu der Folgezeit prallten sie eine große Anzahl Geschäftskonten. Sie bestellten Waren aller Art, ohne dieselben zu bezahlen und verschleuderten sie sofort weit unter dem Einkaufspreis.

Radeberg, 20. Mai. Schwere Unfall des Sanitätsautos. Ein Autounfall ereignete sich Dienstag mittag auf der Straße Radeberg—Arnsdorf. Das Radeberger Krankentransportauto kam wahrscheinlich infolge zu schnellenfahrens bei Wallroda ins Schleudern. Es stieß an mehrere Chauffeebäume an, von denen einer abbrach. Auch ein Chauffeebäumchen wurde umgeworfen. Das Auto blieb völlig zertrümmert auf einer Ueberbrückung des Straßengrabens liegen. Die Insassen, zwei Chauffeurs und ein Sanitätsmann, sind wie durch ein Wunder ohne jede Verletzung davongekommen.

Pirna, 20. Mai. Grenzauweise. Der Verkehrsverein Pirna teilt mit, daß die Tagesgrenzauweise, die zum Uebertritt über die westböhmisches Grenze ausgegeben werden, auch auf dem Bahnstrecke Pirna zu haben sind.

Waldheim, 20. Mai. Ein ungetreuer Geschäftsführer. Seit 14 Tagen ist der Geschäftsführer der Zigarrenfabrik Karl Schneider, der Profurist Joh. Reichenbach, spurlos verschwunden. Er hat eine bedeutende Geldsumme mitge-

nommen. R. ist des Firmeninhabers richtigen gerate. Waldheim, 20. Mai. Die Ueberbrückung der Hauptallee im Zuge der Hauptachse der Ausstellung vom Konzertplatz bis zum Grünen Dom überbrückt. Diese Ueberbrückung besteht aus zwei räumlich von einander getrennten, je drei Meter breiten Brückenjochen, deren einer den Fußgängerverkehr vom Konzertplatz zum Grünen Dom, der andere in entgegengesetzter Richtung aufzunehmen hat. Jede dieser beiden 50 Meter langen Brücken besitzt eine Hauptöffnung von 12 Meter Spannweite und zwei Nebenöffnungen von je 9,50 Meter Lichtweite, die mit Dübelfalken abgedeckt sind. Auf den prächtigen alten Baumbestand der Hauptallee ist bei der Schaffung dieser Brücke, deren Entwurf und Ausführung von Architekt Otto Wilhelm Wulle stammt, selbstverständlich Rücksicht genommen worden. Obwohl die beiden Brückenjochs als auch die mit ihnen in Verbindung stehenden Bauwerke sind mit gelberhölzigen Dolomiten-Edelputz verkleidet, so daß auch rein farblich schon ein wirkungsvoller Verkehrsbaum entstand, der sich dem Park- und Straßenbild vorzüglich anpaßt.

Europas Fernsprechnetz.

Deutschland als Durchgangskanal. — Mit elf Staaten direkt, mit fünf indirekt verbunden. — Von 23 Fremdlinien durchquert. — Schneller Ausbau des transeuropäischen Netzes.

Deutschland besitzt die meisten direkten Nachbarn der Erde, nämlich zehn: Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Schweiz, Österreich, Tschechien, Polen, Litauen und Dänemark. Hinzu treten außer der freien Stadt Danzig noch sechs Länder, die nur durch das Meer von uns getrennt sind: England, Norwegen, Schweden, Finnland, Lettland und Estland. Aber auch Italien, Spanien, Rußland, Jugoslawien und Ungarn müssen (als indirekte Nachbarn) in den Kreis der Länder einbezogen werden, die in ständiger, direktem Telephonverkehr mit uns stehen oder stehen wollen. Und da bleibt von Europa nicht mehr viel übrig. Kein Land der Erde ist derzeit von guten und bösen Nachbarn eingeschlossen als wir, und in Europa ist Deutschland für fast alle Staaten die Durchgangskanal bei der Verbindung von Ost nach West und Süd nach Nord.

Damit die Nachbarn zur Rechten und Linken miteinander und mit uns sprechen könnten, das heißt, damit überhaupt ein transeuropäisches Fernsprechnetz möglich war, mußte Deutschland zuerst einmal mit seinen direkten Nachbarn durch eigene Leitungen verbunden sein. Das ist natürlich längst geschehen. Deutschland hatte aber auch bald den Wunsch, mit Nachbarn zweiten Grades, also mit Ländern, die erst durch ein drittes Land erreichbar sind, in direkten Verkehr zu treten, ohne darauf angewiesen zu sein, durch dieses dritte Land erst indirekt verbunden zu werden. So ist zuerst einmal die Linie Deutschland—Ungarn entstanden, zwei Verbindungen, davon eine durch die Tschechien, die andere durch Österreich führt, und wobei besonders die direkte Leitung Berlin—Budapest zu erwähnen ist.

Der Fernsprechnetz nach Norwegen vollzieht sich nicht, wie man denken könnte, über Dänemark, sondern über Schweden und zwar besteht eine unmittelbare Leitung Stralsund—Oslo, die allerdings durch schwedisches Gebiet führt. Durch Estland ist dann mittelbare Verbindung mit allen deutschen Städten möglich. Nicht anders ist es mit Deutschland—Lettland, wo eine direkte Leitung Königsberg—Riga besteht, die über Dänzig den Verkehr nach Ostpreußen—Lithauen stellt, die über Tallin führen bekanntlich durch die Schweiz und Österreich. Seit 1911 existiert eine Leitung Berlin—Mailand, die schon immer als Hauptlinie des deutsch-italienischen Fernsprechnetzes diente. Nebenher sind indirekt auch Verbindungen von München über Innsbruck möglich. Das Seckel England—Holland ist am Tage vollst durch Verträge zwischen diesen beiden Ländern besteht, nur während der Nacht dient es der Verbindung England—Dänemark, und zwar führt dann von Holland eine direkte Leitung weiter nach Köln, Frankfurt, Hamburg, Bremen und Berlin, so daß vorherhand nur diese 5 Städte mit England sprechen können. Nebenher sei noch erwähnt, daß ständig an der Bevölkerungszunahme und Verwollständigung der direkten Leitungen nach den deutschland benachbarten Ländern gearbeitet wird.

In den kommenden Jahren ist weiter beabsichtigt, direkte Leitungen nach Jugoslawien (über Tschechien und Österreich oder Ungarn), nach Spanien (über Belgien und Frankreich), nach Estland (über Litauen und Lettland) und nach Finnland (über Schweden) anzulegen, um auf die Dauer mit allen europäischen Staaten auf direktem Wege sprechen zu können und nicht auf indirekte Verbindungen angewiesen zu sein. Selbstverständlich haben die anderen Länder denselben Wunsch, und so gibt es auch eine ganze Reihe von Verbindungen zwischen Grenzländern, für die wir nur die Durchgangskanal darstellen. Schon vor dem Krieg existierte die Leitung Zürich—Prag, die durch Süddeutschland führt, dagegen machte der Kriegsausbruch der hauptsächlichsten Verbindung Schweiz—Belgien und Frankreich—Österreich einen Strich durch die Rechnung. Inzwischen sind seit 1918 so acht Jahre vergangen und in dieser Zeit ist allerdings geschaffen worden, denn schon heute bestehen nicht weniger als 22 direkte Leitungen, die durch Deutschland führen und fremde Länder miteinander verbinden.

Da ist zuerst einmal die schon 1914 vereinbarte Leitung Paris—Wien, die erst 1924 fertiggestellt werden konnte, hingegen ist die Verbindung Schweiz—Belgien immer noch nicht aufgenommen. Die erste Linie, die nach dem Kriege hergestellt ward, war 1922 die Verbindung Dänemark—Holland und kurz darauf Österreich—Schweiz, die letztgenannte auch durch Deutschland führt, obwohl beide Länder benachbart sind. Im Jahre darauf erfolgte dann die Aufnahme des Fernsprechnetzes zwischen Schweiz—Dänemark und Schweiz—Danzig, ferner Danzig—Lettland, Danzig—Norwegen u. Dänemark—Tschechien. Die freie Stadt Danzig besitzt überhaupt einen starken Telephonverkehr im Durchgang durch Deutschland, und zwar mit Belgien, Holland, Frankreich, Österreich, Schweden, Tschechien und Litauen. Einige dieser Verbindungen bestanden schon vor dem Kriege, waren aber damals natürlich noch kein Durchgangsverkehr. 1925 wurde intensiv gearbeitet, denn viele Länder hatten Anträge gestellt, denen auch zum großen Teil entsprochen werden konnte. So kamen die Verbindungen zwischen der Tschechien und Holland, Schweden und Frankreich zustande, ferner zwischen Österreich—Dänemark, Österreich—Schweiz und Schweden—Schweiz.

Man muß sich nicht vorstellen, daß jedes Land durch das andere ein Kabel legt, wenn es einen solchen Durchgangsverkehr haben will. Das kommt nur in den seltensten Fällen vor. Im allgemeinen stellt das betreffende Land einen Antrag auf Zulassung des Durchgangsverkehrs zu einem dritten Land, und die obige Behörde des als Durchgang benutzten Landes entscheidet dann, ob das möglich ist, das heißt, ob es eine Leitung freimachen kann. Obenher darf man nicht etwa glauben, wenn zum Beispiel Frankreich von uns eine Verbindung nach Prag zugestanden wurde, daß die Franzosen nun Tag und Nacht auf dieser Leitung sprechen können, vielmehr wird diese von der Post nur an einigen Tagen in der Woche oder nur an einigen Stunden am Tage zur Verfügung gehalten, und zwar nur so lange und so viel, als die deutschen Teilnehmer nicht benachteiligt werden. Auch können nicht alle Städte eines Landes mit allen Städten des anderen verbunden werden, sondern auch da sind Einschränkungen notwendig, da die Netze der

Bester oder flüssiger Honig?

Während meiner langjährigen Imterpraxis ist mir von Honigkonsumenten oft die Ansicht entgegengebracht worden, daß man flüssigen Honig als den besseren bezeichnen müsse, während man in nicht seltenen Fällen über den festen Honig die Vermutung ausspricht, es könne Zuckerhonig sein. Besonders Imter mit reicher Fruchtlast und mit besonders hellem Honig brachte man in Verdacht, Zuckerhonig geliefert zu haben.

Stets habe ich die vollständig unzutreffenden Auffassungen bekräftigt, aber ich vermute, daß diese irige Anschauung unter den Honigverbraucher in größtem Umfang verbreitet ist.

Zunächst kommt eigentlicher Zuckerhonig bei hiesigen Imtern überhaupt nicht in Frage. Durch wissenschaftliche Versuche ist nachgewiesen, daß eingedickter Zucker mindestens noch einmal eingedickter werden muß, wenn er die Merkmale des echten Honigs annehmen soll. Es kommt dabei zunächst aber ein Verlust von mehr als 50 Prozent der Masse in Frage, so daß diese Sache, noch ganz abgesehen von der in Betracht kommenden Arbeit, weit teurer würde als echter Blütenhonig. Kein vernünftiger Imter würde also überhaupt auf den Gedanken kommen, durch Zuckerfütterung seine Honigermte zu erhöhen, ganz abgesehen davon, daß bei ausgekeimtem Honigraum eine Zuckerfütterung geradezu unmöglich ist.

Gerade das ist ein Zeichen des echten guten deutschen Honigs, daß er in wenigen Wochen ganz fest wird. Jeder flüssige Honig ist mit Vorbehalt zu betrachten, denn es handelt sich in 90 Prozent aller Fälle bestimmt um Auslands-honig. Der Auslands-honig muß nämlich von den Honighändlern durch große Hitze dünnflüssig gemacht und filtriert werden. Dadurch gehen aber alle die feinen aromatischen Bestandteile, die gerade beim Honig die hohe physiologische Bedeutung für den menschlichen Körper, seinen Wohlgeschmack, seinen Nährwert und seine medizinische Wirkung in fast allen Krankheitsfällen geben, verloren. Gerade diese Fermente sind aber so ungenießbar wichtig, weil sie allein die Fähigkeit besitzen, die Stärke und den Zucker unserer Nahrung in ihre für die Aufnahme im menschlichen Körper so wichtigen Bausteine zu zerlegen.

Gerade der deutschen Imterpraxis liegt daran, möglichst guten, reinen und garantiert echten Honig an die Verbraucher zu geben. Sollte irgend jemand in Zweifel über die Reinheit des Honigs sein, so werde er sich getrost an den Vorsitzenden des örtlichen Imtervereins oder an den Geschäftsführer seines Provinzial- oder Landesvereins. Dieser wird ihm schon die wissenschaftlichen Institute nennen, denn er eine Probe einbringen mag, damit die Güte des Honigs einwandfrei festgestellt werden kann. Er handelt dabei absolut im Sinne und Interesse der deutschen Imterpraxis und des deutschen Imterbundes.

Ernst Günther.

nommen. R. ist des Firmeninhabers richtigen gerate. Waldheim, 20. Mai. Die Ueberbrückung der Hauptallee im Zuge der Hauptachse der Ausstellung vom Konzertplatz bis zum Grünen Dom überbrückt. Diese Ueberbrückung besteht aus zwei räumlich von einander getrennten, je drei Meter breiten Brückenjochen, deren einer den Fußgängerverkehr vom Konzertplatz zum Grünen Dom, der andere in entgegengesetzter Richtung aufzunehmen hat. Jede dieser beiden 50 Meter langen Brücken besitzt eine Hauptöffnung von 12 Meter Spannweite und zwei Nebenöffnungen von je 9,50 Meter Lichtweite, die mit Dübelfalken abgedeckt sind. Auf den prächtigen alten Baumbestand der Hauptallee ist bei der Schaffung dieser Brücke, deren Entwurf und Ausführung von Architekt Otto Wilhelm Wulle stammt, selbstverständlich Rücksicht genommen worden. Obwohl die beiden Brückenjochs als auch die mit ihnen in Verbindung stehenden Bauwerke sind mit gelberhölzigen Dolomiten-Edelputz verkleidet, so daß auch rein farblich schon ein wirkungsvoller Verkehrsbaum entstand, der sich dem Park- und Straßenbild vorzüglich anpaßt.

Einem Teil der hervorragenden Besichtigung unserer Richard Münnich

Achtung!

Zu dem Salat, grünlich, Spargel, Radieschen, toffein, 3 Pf, Blumentob, Zitronen, Trauben, Kaffee, pa. und vieles and kauft zu billige Karl Adler, Kle. Baugner

Fußboden in Dosen, ver freibleitige Abbeizpaste, weiß gar. lineum, Möb Pinsel, Mau Spachtel, fow Farben u. Kalf empf

Drogerie W. Reukirch (Geucht wir über 1.

Hausm. Georgenbad 9

Handw. Mark 1

als Betriebskan Sicherheit aus Werte Angeb 250* an die G Blattes erbein.

Jünder. Vode. L

Gasthaus z. Linde
Frankenthal.
 Den 1. und 2. Pfingst-
 feiertag:
Fortsetzung des
großen
Preis-Schießen
 Empfehle ff. Schweine-
 fleisch und Kalbfleisch.
 Alwin Leuner

Starke lebende
Male
Portions-
schleien
 empfiehlt
F. A. Fischer.

Zum Festempfehle:
Große Posten
sehr billige
Pflaumen
u. Birnen
 1/2 u. 1/4 Frucht
 gleichzeitig empfehle preisw.
Spargel in Dosen
Erbsen, Karotten,
Leipziger Allerlei,
Aprikosen in Dosen
Pflirsche " "
Erdbeeren " "
Kirschen " "
Ananas in Dosen
Pfifferlinge,
Steinpilze,
Dosen-Milch,
Getrocknetes Obst,
Würstchen i. Dosen
Rügenwalder
Wurstwaren,
div. Sorten Käse,
Fleischsalat
 in Qualität,
 ganz besonders feines
Olivenöl
 sowie Erdnußöl,
 ff. Gewürz-, Senf-,
 Sauer- u. Pfeffergurken
 Sardellen u. Capern,
 prima
 sowie verschiedene
 andere Artikel.
 Alles äußerst
 für Wiedervertäufer
 Fa. Hermann Heinrich,
Dresdner Str.
 Telephon 105.
 Empfehle bestgepflegte,
 gut gelagerte
Rhein-, Mosel- u. Pfalz-
Weine
 1/4 Hl. von 85 Bfg. bis 2.00 Mk.
 Spanische und französische
Rot-Weine
 1/4 Hl. Mk. 1.20, 1.30, 1.50,
 1.70, 1.80, 2.— und 2.80.
 Spezialitäten:
 Wermutwein Mk. 1.50
 Tarragona " 1.80
 la. Griech. Muscat " 1.75
 Malaga " 2.00
 Infei-Lamos " 2.00
 Alt. Douro-Portwein, " 2.40
 Fine old Sherry " 2.50
 Infei Madeira " 2.80
F. G. Franke,
 Saugner Straße 20.

Lichtspiele Demig-Thumitz
 Beyers Gasthof.
 Heute Donnerstag, den 20. Mai 1926,
 Anfang 7 und 9 Uhr:
Die fünf
Frankfurter
 ein Sensationsfilm in 8 Akten sowie
„Frau Gräfin“
 Lustspiel in 3 Akten.

Omnium
 in
 Perkal
 Zephir
 Seide
 Vorteil-
 hafte
 Preise!
Leinwand
 Leipziger Str. 15
 Eröffnung: 83

Aus den Augen
 erkennt Krankheiten
P. Stiebitz, Heilkundiger.
 Gründliche gewissenhafte Untersuchung und Behandlung
 Homöopathie — Biochemie u. Strombehandlung.
Thumitz: ab 31. Mai jeden Montag
Frau Pide am Sportplatz.
 7—5 1/2 Sprechstunden:
 Sonst: DRESDEN-A., Bräuegasse 5.
 Sprechstunde: täglich 8—11 und 2—6 Uhr, außer Montag
 und Freitags. Sonn- und Feiertags von 9—12 Uhr am
 Friedrichstädter Krankenhaus.

Zum bevorstehenden Feste empfiehlt
Bäben
 in bekannter Güte.
 I. Sorte von Mk. 3.— an
 II. Sorte von Mk. 2.— an
 Feinbäckerei und Konditorei
Max Köhler
 Inhaber Erich Köhler,
 Bismarckstraße 7. Fernsprecher 266.

Radsfahrer! Achtung!
 Empfehle mein reichhaltiges Lager erst-
 klassiger Markenfahräder u. bunt-
 farbiger Renner, sowie Spezialräder
 schon von 80 Mk. an mit Jahresgarantie.
 Damenräder 90 Mk.
Alwin Marschner,
 Großbrebnitz und Elstra.

Blauband
 im Volksmunde:
Nur das Gute
 bricht sich Bahn,
Blauband wie Butter
 hat's längst getan.
 Feinhar Margarine
Blauband
 wie Butter
 50 Pfennig 1/2 Pfd.

Zu jedem Pfund die „Blauband-Woche“ gratis
JAHRESSCHAU DRESDEN 1926
 Jubiläums- Gartenbau-Ausstellung 23. APRIL BIS OKTOBER 1926
 Internationale Kunst-Ausstellung 12. JUNI BIS OKTOBER 1926

Räumungs-Total-Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäftes
 in
Schuh-Waren
 zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Nützen Sie die
 nie wiederkehrende Gelegenheit und decken Sie Ihren
 Bedarf in Schuhwaren in der
Schuhwaren-Filiale Steinigtwolmsdorf
Alfred Elsner. ★ Georg Hensel.

Freisches fettes
Fleisch u. Fett
 empfiehlt
 H. Hartmann, Fleischhändler
 Neukirch. Tel. 185.
 Feinsten Räucher-

Lachs,
 verschiedene Sorten
 feinen Käse,
 cond. Matjes-Heringe,
 neue Sommer-
 Matja-Kartoffeln
 empfiehlt
F. A. Fischer

Empfehle zu den Pfingstfeiertagen alle Sorten
Prima Fleisch-
 und
Wurstwaren.
Kaufm., Fleischermstr. Naundorf.
Fensterleder, Auto- u.
Wagenwaschleder,
Bohnerwachs
Schierz & Dimler.

Einzig
Bischof
 Dies Blatt
 mannschaft,
 des Amtes
 Erziehung
 Jugender
 Haus halbm
 wöchentlich 50
 Male unter

Nr. 11

Im Re
 Dr. Curtius ei
 regierung den
 baues weiter

Das Red
 erste Sitzung
 rung ab. Gr
 Pfingstferien i

* Auf der
 treter Graf Be
 Ergebnis teil

* Der Bo
 eine Parole fü

* Die P
 durch eine EG
 Schwerverleht

Ju den m
 Wirtliches an er

Weltw
 Durch den
 großen Absatz
 Verjorgung d
 Staaten, Engla
 — die W
 nahmen, muß
 in der Nachtr
 Allerdings mi
 dig höheren G
 schäftlichen Ak
 der heimische
 leisten sein, oh
 nächst in Frag
 für England,
 ebenfalls stärk
 verfehlständige
 mehr und me
 gekennzeichne
 ten. Nachdem
 sämtlicher Auf
 sind, und gleic
 len und agrar
 wärtig in W
 auf reichlich
 Damesplanes
 zu exportieren
 ventionen stüt
 durch Währun
 nügt. Um nu
 die auch in ein
 dürfte, system
 dem Abschluß
 fremder indust
 best, den e
 immer schon
 haben.
 Die Boro
 Kaufkraft lieg
 eine geistige
 ren und gleich
 mischer Geldg
 baren Mitteln
 bildet die Gu
 noch die größt
 den Binnenm
 des inneren u
 Erkenntnis zu
 wir in der de
 Deutschlands
 politil wird d
 der Landwirt
 verpflichtet se
 ngeren Sinn
 kommen ist.
 jung gegenüb
 riegzeit mit
 ich dieses Ja
 den letzten 30
 enden Landw
 schreiten unfe
 fleisch- und
 Millionen Ra
 loh wir uns o